

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thor Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrückung 25 Pf. Im Restamteile kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorn'sche Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4. Fernsprech. 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 9. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Bartmann in Thorn.

Zuladungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

### Tren bis in den Tod.

Auf Samoa im Meer kündigt ein ragendes Steinedenkmal von mutiger Todbereitschaft deutscher Matrosen, die mit einem Hoch auf den Kaiser und das deutsche Vaterland in den Tod gingen, durch grüne Naturgewalt. Der Treuen des „Itis“ von Samoa wird man gedanken, so lange deutsche Herzen schlagen. Heilige Leuchten aber wird in die Augen kommen, wenn einst die Rede kommen wird auf die Tapferen und Treuen in Tinnatau, auf die Helden, die abgeschnitten von der Welt, jetzt einen Kampf kämpfen, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein kann, an dessen Ende der Tod steht. Fern im asiatischen Osten, wo die Tatkraft deutscher Kulturpioniere eine blühende Niederlassung geschaffen hatte, steht jetzt ein Haufen deutscher wehrfähiger Männer zum Kampf bereit. Nicht um in friedlicher Arbeit Erworbene zu erhalten — das wissen wir alle, daß Kiautschou uns zeitweilig entwunden werden wird — sondern um die deutsche Ehre, den deutschen Namen, die schwarz-weiß-rote Flagge manhaft zu schützen, daß alles, was Deutsch heißt, nicht zum Kindergepöhl in der Welt wird. Ein großer, heiliger Vortrang spielt sich dort im Osten ab. Machtvoller wird die Nachwelt einst nicht preisen können die Kriegerstaten der Athener und Spartaner, als das stille Sterben der Deutschen in Tinnatau.

Deutsche kämpfen in Ostens Osten, nicht Preußen oder Bayern, nicht Österreicher oder Württemberger, nur Deutsche, ob sie wie die Wadener von der „Kaiserin Elisabeth“ in Pola oder Prag oder wie die ständige Besatzung von Kiautschou in Kiel oder Leipzig beheimatet sein mögen. Es sind die Vertreter der deutsch-germanischen Rasse, die Rassen Ehre und Würde, die deutsch-völkischen Stolz und Bewußtsein durchhalten werden bis zum letzten Atemzug. „Einstehe in treuer Pflichterfüllung bis zum äußersten, so dröhete bei Ausbruch des Krieges der Statthalter von Tinnatau und ohne Wimperzucken werden alle, die seinem Befehl unterstellt sind, ihrem Führer folgen. Seitdem sind sie abgeschlossen vom Verkehr, nur langsam und spärlich sickern die Nachrichten über Feindesland in die Heimat über das verweilte Ringen unserer dem Tode geweihten Brüder. Aussicht auf Erfolg haben sie nicht. Unsere Herzen bitten und beten für sie; doch wir ähnen nicht, wie auch sie nicht zagen, die sie doch ihr sicheres Ende vor Augen haben. Wir trüben die Sterbenden, die für uns, für Deutschlands Ehre, fallen. Jeder Tag kann uns die Kunde bringen vom Fall Tinntaus und der Vernichtung seiner tapferen Verteidiger. Von Stunde zu Stunde schließt sich enger der erdrückende Ring um sie. Tinntaus Fall wird den lähmlichsten Rassenverrat befehlen, der je in der Weltgeschichte verzeichnet ward. Schmach über England, das so ein germanisches Volk verrät. Was waren wir doch Toren, wenn wir die englische Nation als ritterliche betrachteten. Nur ein vom Krämergeist verdorbener Volk kann so handeln, wie Englands Politiker es taten. Schande über England, daß es ein weißes und Stammverwandtes Volk den Monarchen auslieferung. Dreifacher Fluch aber über es, daß es mit ihnen Schulter an Schulter germanische Rassen Ehre niedertritt. Als vor fast dreißig Jahren einer der besten englischen Männer als Mensch und Soldat gleich ehrenhaft. General Charles Gordon, als Verteidiger Chartums heldenmütig fiel, da trauerte man um ihn in den Ländern der weißen Rasse, als um ein ausgezeichnetes Glied. Was galt es den Deutschen, daß er Engländer war. Er fiel als Belger im rassenfremden Lande, wurde betrauert und besungen. Über Gordon hinweg saßen in allen Kämpfen bis vor wenigen Tagen der Grundzug der Gemeinsamkeit der Weißen gegen die farbigen Völker. Am schönsten Handelsvorteile willen hat das angelsächsische England den niedrigsten

### Günstige Kriegslage im Westen und Osten.

Von den westlichen wie von den östlichen Kriegsschauplätzen kommen gute Meldungen. Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich ist zwar eine Entscheidung noch nicht herbeigeführt, aber es scheint fast, als drohe dem zu weit auspolenden Gegner das gleiche Schicksal, das er uns zugebracht, nämlich umfaßt und aufgerieben zu werden. Von der Stärke seiner Kräfte wird es abhängen, ob der Kampf diesen Ausgang nehmen kann. Ein Versuch, durch Vorstöße von Ost und West Verdun zu entsetzen, ist gescheitert.

Die Belagerung von Antwerpen macht weitere Fortschritte. Ein Ausfall der englisch-belgischen Besatzung wurde mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Auf den Schlachtfeldern im Osten sind Teilerfolge zu verzeichnen; sowohl bei Suwalki wie in Polen westlich der Weichsel sind den Russen Niederlagen beigebracht, mit einem Gesamtverlust von 7500 Gefangenen.

Die Meldungen des „W. L. B.“ lauten:

Berlin, 8. Oktober.

**Amliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 7. Oktober, abends:** Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netheabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich von Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Rasserverrat begangen. Nach altförmlichem Recht gehörte ihm dafür der Tod im Finstern, im Sumpf, damit der Schleier des Verfassens diese dreimal fluchwürdige Tat dem Gedächtnis der Lebenden und der Kenntnis der Nachfahren entschwände und vorenthalten bliebe. Nur um diesen Verrat trauern wir, nicht um das Sterben der Mannesblüte in Tinnatau. Was gilt der einzelne! Leben und Ehre der Gesamtheit stehen auf dem Spiel. Für Deutschlands und germanische Rassen Ehre geben sie willig und freudig ihr Blut. Sie sterben und wir können ihnen nicht helfen, aber unsere Seelen sind bei ihnen und sie wissen, daß, wenn auch nicht Brief noch unanspruch sie erreicht, sie auf verlorenem Posten nicht vergessen fallen, daß wir im Geiste wenigstens bei ihnen sind und ihr großes Opfer wird nicht umsonst gewesen sein.

Das stille Heldentum von Tinnatau wird zurückleuchten in die fernsten Tage der Zukunft und wieder Heldentum gebären. Diese Treue bis in den Tod kann nicht ausgelöscht werden im Buch der Geschichte. Tinntaus Fall bedeutet nicht das Ende der deutschen Schutzherrschaft in den ostasiatischen Gewässern, nur eine Unterbrechung, denn die Entscheidung fällt im Westen, vielleicht auch im Nordwesten Europas. Alzeit aber wird Wort und Lied gedenken der Tapferen und Treuen von Tinnatau.

### Die Kämpfe im Westen.

Das amtliche französische Communiqué von Dienstag Abend 11 Uhr besagt: Die Kennzeichen der Lage sind noch immer dieselben. Auf unserem linken Flügel nördlich der Oise wird der Kampf immer heftiger. Im Zentrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Auf dem nördlichen Teile der Maas Höhen haben wir etwas Terrain gewonnen. In ihrem Situationsberichte vom Dienstag

schreibt die römische „Tribuna“: Das französische und deutsche Communiqué über die Kriegslage in Frankreich stimmen diesmal überein und werden auch durch zuverlässige Privatnachrichten, die uns zugegangen sind, gestützt. Danach scheint es, als ob der Plan der Franzosen, die deutsche rechte Flanke zu überflügeln, vollkommen gescheitert und in sein Gegenteil verkehrt sei, denn jetzt scheinen die Deutschen die französische linke Flanke mit Umgehung zu bedrohen. Daß die Deutschen den Plan Joffres sofort ahnten, als sie ihre Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten, und in ihrer gewohnten Promptheit fürsorge trafen, indem sie starke Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan unmöglich machten, das weiß man. Man kann aber nicht ohne eine gewisse Überzählung die letzten Nachrichten lesen, daß die Deutschen sich ihrerseits ansahen, den den Franzosen mitgeschickten Plan selbst zu verfolgen. Woher haben sie, die doch mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische Drohung im Osten machen müssen, nach dem großen Truppeneinsatz während zweier Kriegsmomente neue Streitkräfte ins Feld stellen können, und sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel Platz beim Transport wegnimmt? Wir können nur noch einmal diese Frage stellen, die wir schon früher erhoben haben. Warum gelang es denn nicht den Franzosen, die doch nur zwei Drittel oder drei Viertel des deutschen Heeres vor sich haben konnten, und die alle Vorteile für sich hatten, die ein Kampf im eigenen Lande, die Unterstützung durch Festungen und mächtige Verbindungsnetze im eigenen Rücken mit sich bringt, ihre letzten Kräfte gegen den Feind zu sammeln in einem selbständigen Heere von nicht mehr als 150 bis 200 000 Mann, das das Gleichgewicht des Krieges man vielleicht eine Antwort auf diese ernste Frage erhalten.

Die „Times“ meldet aus Paris: Obwohl der Feind hier und da Glück gehabt hat, ist die moralische Haltung der französischen Truppen nicht erschüttert. „Daily Telegraph“ meldet: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es glückt, die Deutschen über die Grenze zurückzutreiben, wird es nicht mehr möglich sein, eine umgehende Bewegung zu machen. Man wird einen Nachkampf erleben, der an die Belage-

rungsoperationen mit Parallelgräben und Fortifikationen erinnert, die nur zwanzig Meter von einander liegen. Das wird unweifelhaft der größte und furchtbarste Abschnitt des großen Krieges.

### Urteil der Soffiaer Blätter über die allgemeine Kriegslage.

Die Wiener „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Soffia: Die Meldung über die großen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Serben hat hier den größten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter besprechen die Lage der kriegsführenden Mächtegruppen und sind übereinstimmend der Meinung, daß sich die militärische Gesamtlage zugunsten der verbündeten Zentralmächte neige, die heute auf allen Kriegsschauplätzen mit Erfolg operieren. Während der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich den Beginn eines neuen, für die beiden dort verbündeten Armeen günstigen Abschnittes auf dem galizischen Kriegsschauplatz andeutet, erlebte die österreichisch-ungarische Armee den Kampf gegen den serbischen Widerstand, der nunmehr eine Episode sei. Was die deutschen Kriegsschauplätze betreffe, so sei von der überwältigenden deutschen Armee nur zu erwarten, daß sie ihren Triumph vollenden werde. Niemand, so sagt „Kambana“, kann bei richtiger Einschätzung der Sachlage an dem endgültigen Erfolg der deutschen Waffen zweifeln.

### Antwerpen vor dem Fall.

Die Londoner Zeitungen enthalten ein amtliches Communiqué aus Antwerpen von Dienstag Abend 10 Uhr, daß der Militärgouverneur dem Bürgermeister mitgeteilt habe, das Bombardement stehe unmittelbar bevor. Diejenigen, welche die Stadt zu verlassen wünschen, werden ersucht, nunmehr abzureisen. Das Bombardement wird keinen Einfluß auf die Verteidigung der Stadt haben, welche bis aufs Äußerste fortgesetzt werden soll.

Dem „Tag“ wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmsten Stadtteilen nahegerückt sei.

Unter der Überschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische Mitarbeiter der „Christianaer Zeitung „Wstenposten“: Auf dem Gebiet der Festungskriege ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Überraschungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben sich über die früher dafür geltenden Grundzüge hinweggesetzt, und die modernen Begriffe über Schußmittel gegen Artilleriefeuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42 Zentimeter-Mörser weggesetzt worden. Diese neueste Methode, mit der die stärksten Festungen sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren weggespißt werden können, kann man mit Ehre als made in German bezeichnen.

### Verstärkungen für unser Ostheer.

Der russische Generalstab berichtet ausführlich über die Kämpfe im Osten. Die ostpreussischen Grenzstationen seien mit Wahngügen vollgepackt. Die Deutschen empfangen Verstärkungen aus Königsberg und besetzen unter dem Schutz ihres schweren Geschützfeuers verstärkte Stellungen an der Grenze.

### 65 000 russische Kriegsgefangene in Schlesien.

Auf den Internierungsplätzen der Provinz Schlesien sind bis zum 8. Oktober 65 000 Kriegsgefangene eingeliefert worden.

### Die deutsch-österreichische Offensive in Rußisch-Polen.

Amlich wird aus Wien vom Dienstag gemeldet: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Rußisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung Opotow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomit erobert. In Galizien rücken wir langsam vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits gefangen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hoefler, Generalmajor.

### Die Russen aus Ungarn hinausgeworfen.

Wie die Budapest Blätter melden, sind die Russen aus dem von ihnen besetzten Marmaros-Gebiet wieder abgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Stadt besetzt. Rasche Flucht oder Vernichtung harzt auch der einzelnen kleinen Abteilungen dieser russischen Truppenkolonne, welche auf Bergwegen ins Komitat Beszterce-Haszod einzutreten. Vorläufig wurde das Vordringen von einigen in der Nähe befindlichen Gendarmen aufgehalten. Die zur endgültigen Vereitelung des ganzen Versuchs nötigen Militärtruppen sind bereits unterwegs. Bei sämtlichen über-

gen Pässen dringen die österreichisch-ungarischen Truppen über die ungarischen Grenzen hinaus. Dem amtlichen Bericht zufolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen die in Marmaros-Sziget eingeschlossenen russischen Seeresteile geschlagen und bereits bis Nagybocskó verfolgt. Die Verwaltungsbefehle wollten im Laufe des Mittwoch die amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Ujhol gefallenen Russen dauert fort. Bisher wurden 8000 russische Gefallene begraben.

Eine amtliche Meldung aus Huszt besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen seit Montag Mittag bei Kész mit den Russen im heftigen Kampf. Den Russen wurden ihre Positionen entzogen. Bei Kőrösjava fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt und endete mit einem vollständigen Siege. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2000 polnische Legionäre die Vorhut.

#### Österreichische Bündnisfreudigkeit.

Die Wiener Blätter verzeichnen mit stolzer Genugtuung die Meldung von der heldenmütigen unter dem Beistand des Kaisers Kaiserin Elisabeth erfolgten Abwehr des Angriffes der vielfach überlegenen Japaner auf Tsingtau und drücken ihre Freude darüber aus, daß auch in Asien die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft sich mit glänzendem Erfolge bewährt habe. Die „Reichspost“ erinnert an den vor 35 Jahren erfolgten Abschluß der Ordnung Europas, die, verstärkt durch den Beitritt Italiens, jahrzehntelang die Friedensbürgerschaft der Welt wurde. Das Blatt schließt: Mit Begeisterung und freudiger Dankbarkeit bliden wir auf unser Bündnis. Die Schicksale beider Reiche sind unauflöslich verbunden, was wolle. In diesen Tagen können wir unserm Bundesgenossen ein Preisgesandtes bringen; es ist die Wiederlegung der fürchten, jahrzehntelang durch die politische Literatur geschleppten Rüge, daß sich die Habsburger Monarchie überlebt habe, und daß sie ein im ersten Wirbelsturm zerfallendes Reich sei. Jeder unserer Widersacher würde sich heute beglückwünschen, wenn er so viel moralische und physische Kraft sein eigen nennen würde, wie Österreich-Ungarn sie in dieser Feuerprobe bewiesen hat. Slaven und Magyaren sangen in diesen Tagen ebenso begeistert die Wacht am Rhein wie die Deutschen.

#### Der Jar im Felde

In Petersburg ist eine Meldung aus dem Hauptquartier eingetroffen, der zufolge der Jar in der Front der Feldarmee angekommen ist. Aus Petersburg wird gemeldet: Als der Jar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“ — worauf ein Adjutant des Jaren erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“ Siehe Ortelsburg-Gilgenburg!

#### Das entwirkte Unterseeboot.

Die „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der französischen Botschaft erklärt worden, daß das in Maccio vor Anker gegangene Unterseeboot aus Muggiano als bald der Seefahrt, auf der es erbaut worden ist, wieder zugeführt werden wird. Es bleibe nur noch die Art der Wiederherstellung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des internationalen Rechtes neuen Fall handle.

#### Unruhen in Ägypten.

Der „Osmanische Mond“ erzählt, daß es in Alexandria und in Kairo zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und ägyptischen Eingeborenen gekommen sei, da die Ägypter sich weigerten, sich nach Europa schicken zu lassen, um am Kriege teilzunehmen.

#### Vom kolonialen Kriegsschauplatz

bringt Wolffs Bureau unter dem gestrigen Datum verschiedene Nachrichten. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: „Eine Marine-Abteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshall-Inseln, ohne Widerstand zu finden und brachte die Befestigungswerke, Waffen und Munition in ihren Besitz. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.“ Wolffs Bureau bemerkt hierzu: Befestigungswerke existieren in Jaluit nicht; hinsichtlich der Waffen und Munition kann es sich nur um geringfügige Bestände handeln. In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: „An der englisch-deutschen Grenze des ostafrikanischen Protektorats herrschte im September eine bedeutende Regsamkeit, da der Feind zahlreiche Versuche unternahm, in das britische Gebiet einzudringen und die Uganda-Abgaben abzuliefern. Inzwischen wurden alle Versuche zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesetzung des ostafrikanischen Protektorats und des Uganda-Protektorats ist seit dem Ausbruch des Krieges durch bedeutende Abteilungen indischer Truppen sowie berittene und nicht berittene örtliche Abteilungen verstärkt worden. Hinsichtlich der militärischen Lage wird keine Befürchtung gehegt.“ Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte vom Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Wilbrat, Sergeant Jost, Sanitäts-Sergeant Gustav Kuhn, Bezirksamtmann Kausch, Zollamtsvorsteher Glöck und Landmesser Löhne gefallen.

Nach diesem Telegramm wird an zuständiger Stelle angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen der nigerischen Grenze in unsere Kolonie Kamerun Vorstöße verübt haben. Es sind dieses der Eintritt der Benué und des Crozflusses in nigerisches Gebiet. Die Namen der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garua die 7. Kompanie unter ihrem Führer Hauptmann Freiherrn von Craillstein einen Angriff der wahrscheinlich von Yola und Womongo gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompanie standen die Oberleutnants v. Rothkirch und Wilbrat und der Sergeant Jost. — Bezirksamtmann Kausch verwaltete den Bezirk Dschang. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und

zur Verwaltung übergetreten. Dschang liegt etwas südlich des Crozflusses. Kausch wird sich mit seiner Kolonialtruppe den Engländern, welche wohl den Crozfluß herauf marschierten, entgegenzusetzen und dabei mit dem Zollamtsvorsteher Glöck und dem Landmesser Löhne in siegreichem Gefecht den Heldentod gefunden haben.

#### Gestürzt bis an die Zähne. — Schreiben eines Mittkämpfers aus Tsingtau.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht das Schreiben eines Mittkämpfers aus Tsingtau, wonach alles, was in Ostasien an wehrbarer deutscher Mannschaft vorhanden ist, dort versammelt ist. Das in Tientsin und in Peking liegende Detachement rückte bereits am ersten Mobilisierungstage ein. Die im chinesischen Reich zerstreut wohnenden Landwehrleute sind von allen Seiten herbeigeeilt. Die Stimmung war seit dem Eintreffen der englischen Kriegserklärung heftig, aber ruhig und entschlossen. Die Zukunft sieht: „Wir sind bis an die Zähne gerüstet. Leicht soll es den Gegnern nicht werden, Tsingtau zu bekommen.“

#### Eine Ansprache des Königs Ludwig an die Landsturmmänner.

Wie aus München gemeldet wird, hat der König am Montag beim Abschied von einem Landsturmbataillon, das sich in seiner Mehrheit aus Rüstleuten zusammensetzt, eine Ansprache gehalten, in der er sagte: „Wir führen einen schweren Kampf fast gegen die ganze Welt, aber eines haben wir immer erreicht, wir sind niemals geschlagen worden, und wir werden auch, so Gott will, nicht geschlagen werden. Der Krieg kann noch lange dauern. Wir werden aber nicht ruhen und rasten, bis der uns freudhaft aufgezwungene Krieg zu unseren Gunsten entschieden ist und bis der Feind die Bedingungen annehmen muß, die wir ihm vorschreiben. Wir führen nicht Krieg aus selbstthätigen Zwecken, sondern um unser eigenes Land zu verteidigen und, Gott sei Dank, ist auch noch kein Feind weit in Deutschland hineingedrungen. Tut eure Pflicht, wie eure jüngeren Kameraden und wie der Landsturm, der schon hinausgezogen ist. Deut eure Uniformen und eure Namen mit Ehre. Auf Wiedersehen, so Gott will, in nicht zu langer Zeit nach einem siegreichen Feldzuge.“

#### Prinz Eitel Friedrich

ist im Gefecht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung des Armes zugezogen. Prinz Joachim ermarct die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Truppe im Felde zurückgeben zu dürfen.

#### Neue Ehrung v. Emmichs.

Der kommandierende General der Infanterie v. Emmich, dem für die Ertüchtigung von Mütlich der Orden Pour le mérite verliehen worden war, hat das Eisene Kreuz erster Klasse mit einem gnädigen kaiserlichen Handschreiben erhalten.

#### Freiwilliges Motorboot-Korps.

Vizeadmiral z. D. Alsenborn ist zum Befehlshaber des freiwilligen Motorbootkorps (z. M. K.) ernannt worden. Dieser fordert jetzt Beiziger von Motorbooten auf, diese freiwillig zu stellen, und sucht ferner als Mitglieder und Maschinenführer Booteleute und Matrosen zur Bemanning.

#### Unschuldige belgische Geiseln.

Im Sennelager bei Köln befanden sich 20 belgische Geiseln, denen man schwere Verletzungen gegen die deutschen Truppen nachgesagt hatte. Es wurde sogar behauptet, ein Teil von ihnen sei bereits kriegsrechtlich erschossen worden. Die kriegsgerichtliche Untersuchung hat, dem „Tag“ zufolge, nunmehr ergeben, daß alle 20 unschuldig sind.

#### Opfer der Russenrevolte.

Der beim Russenausbruch in Krasn durch Lungenschuß schwerverletzte Garnisoninsektor Schulz und ein Dolmetscher sind gestorben. Bis jetzt hat die Revolte fünf Menschenleben gefordert.

#### Protest deutscher Geistesforscher gegen den Lügenfeldzug der Gegner.

Gegen die Lügenverleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in seinem schweren Desseinstampfe zu beschmutzen trachten, erheben in einem Aufsatze an die Kulturwelt deutsche Gelehrte, Künstler und Schriftsteller lebhaften Protest.

Es wird darin bestritten, daß Deutschland den Krieg verschuldet habe, daß Deutschland freventlich die Neutralität Belgiens verletzt habe, zu deren Verletzung nachweislich Frankreich und England schon vorher entschlossen gewesen seien. Es wird bestritten, daß in Belgien auch nur das Leben und Eigentum eines einzigen Bürgers anders als in bitterster Notwehr von unseren Soldaten angetastet worden sei. Es wird bestritten, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewüthet und auch sonst irgendwie die Gesetze des Völkerrechtes mißachtet hätten usw.

Unterszeichnet ist der Aufruf u. a. von Professor v. Behring, Professor v. Bode, Lujo Brentano, Franz v. Deggner, Richard Dehmel, Paul Ehrlich, Rudolf Eucken, Herbert Eulenberg, Wilh. Förster, Ludwig Guld, Ernst Haedel, Max Habbe, Wolf von Harndt, Gerhart Hauptmann, Ludwig Hoffmann, Engelbert Humperdinck, Graf Kalkreuth, Arthur Kampf, Fritz August von Kaulbach, Max Klinger, Paul Laband, Karl Lamprecht, Prof. von List, Ludwig Lange, Friedrich Naumann, Prof. Nernst, Prof. Wilh. Ostwald, Bruno Paul, Bürgermeister Reide, Max Reinhardt, Professor Röntgen, Fritz Schaper, Prof. v. Schmoller, Franz v. Siedl, Hermann Sudermann, Hans Thoma, Wilhelm Trübner, Karl Vollmöller, Richard Voss, Siegfried Wagner, Prof. Waldeyer, Prof. von Wallermann, Felix Weingartner, Prof. von Willamowitz-Möllendorf, Prof. Windelband, Prof. Wundt.

#### Politische Tageschau.

##### Das Herrenhaus

ist auf Freitag den 23. Oktober vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden.

##### Das Diensthilfsbüro des Staatssekretärs Kraetke.

König Ludwig von Bayern hat dem Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke zu seinem 25jährigen Diensthilfsbüro am Mittwoch telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Aus der Beamtenlaufbahn Kraetkes sind seine mehrmonatige Reise nach Amerika, die er im Jahre 1879 zum Studium der dortigen Postverhältnisse unternahm, seine dreijährige Tätigkeit

als Landeshauptmann in Neu-Guinea und seine wiederholte Tätigkeit im Auslande in besonders in Rußland und Ägypten, wo er wichtige postalische Verträge vorbereitete, hervorzuhelien. Während der letzten 13 Jahre, in denen er an der Spitze der deutschen Postverwaltung stand hat sich der Pflichtenkreis der Post wesentlich erweitert. Es seien als wichtige Neuerungen, die unter seiner Leitung zur Durchführung gelangten nur erwähnt: Die Einrichtung des Postfachverkehrs, die Einführung von Postkreditbriefen, die Ausgestaltung des Post- und Telegraphendienstes in den Kolonien, die Einführung von Brief- und Wochenendtelegrammen, die Herstellung unterirdischer Kernkabel auf längere Reichweite, die drahtlose Telegraphie, die Erweiterung des internationalen Kabelnetzes und des Fernsprecheverkehrs.

#### Vertrauensvolle Stimmung an der Berliner Börse.

Die Nachrichten von dem westlichen Kriegsschauplatz lassen weitere erhebliche Erfolge der deutschen Waffen erkennen und stärken die Hoffnung auf eine baldige günstige Entscheidung des Niesentampfes. In vertrauensvoller Stimmung sehen die Börsenbesucher der weiteren Entwicklung entgegen. Viel wurden die Mitteilungen über den deutschen Eisenhandel für Monat August erörtert und auch verhältnismäßig günstig beurteilt. Man nannte ferner als Kurs der neuen Kriegsanleihe 98 Prozent. Von ausländischen Noten waren besonders holländische gefragt.

#### Die Politik des Königs der Belgier.

Die „Frankfurter Zeitung“ gibt eine ihr gewordene Mitteilung unverändert wieder, die das Verhalten des Königs der Belgier vor dem Krieg und in dessen Verlauf in einem ganz neuen Licht erscheinen läßt. „König Albert wurde von Paris aus für die Pläne Frankreichs und Englands gewonnen. Sein Vertrauter war in diesen Verhandlungen der belgische General Jungblout, der zwar deutscher Abstammung, aber ein großer Deutschenhasser ist. Von englischer Seite trat später Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien, hinzu, auf dessen Besizungen sich zurzeit die belgischen Königskinder befinden. Sowohl in Paris als auch in London hatte König Albert zu verstehen gegeben, daß er die politischen Ansichten seines Onkels Leopold hinsichtlich der Haltung Belgiens gegenüber Frankreich und England nicht teile, und daß er sich keine eigene Kolonialpolitik zurechtgelegt habe. Hier setzten die englisch-französischen Botschaften ein. Der König der Belgier hatte nicht geringe Mühe sein Ministerium zu den „neuen“ Ansichten zu bekehren. Das gelang ihm erst im Frühjahr 1914, wo mit Frankreich und England eine Art Militär-Konvention geschlossen wurde. Zur selben Zeit vermachte König Albert als Agent der Tripleentente, einen Bund der neutralen Europäern zu gründen, um den Dreibund oder vielmehr Deutschland und Österreich-Ungarn vollständig zu isolieren, Holland wurde zuerst mißtraulich, und dieser Umstand ließ den ganzen Plan scheitern. Als Ende Juli 1914 die Lage sich sehr verschärft hatte, schreckte das belgische Ministerium vor der drohenden Verantwortung zurück. Hinter dem Rücken seines Ministers sandte König Albert die bereits mit Lord Curzon vereinbarte Depesche an den König von England mit der Bitte, die Neutralität Belgiens zu schützen. Die Königin war von Anfang an in die Pläne eingeweiht. Sie hat bisher nicht ein Wort des Tadels über die schrecklichen Mißhandlungen gefunden, denen insbesondere hilflose deutsche Mädchen in Brüssel und Antwerpen ausgesetzt waren.“

#### Militärtrübs in Italien?

Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Rom: General Tassoni, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblicke. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstab bestehen, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Rüstungsvorbereitungen forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Cenci gearbeitet. Dieser trat ins Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm ein, nachdem General Porro das Portefeuille des Krieges abgelehnt hatte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren. Auch macht man Cenci zum Vorwurf, daß beim Ausbruch des Völkerkrieges die Bestände in den Magazineen Lücken aufwiesen, obwohl der Premierminister Salandra Anfang April in der Kammer feierlich versichert hatte, daß die Bestände in Ordnung seien.

#### Cambon in Rom.

Der frühere französische Botschafter in Berlin Jules Cambon ist, nach der „Tribuna“, in Rom eingetroffen und hatte am Dienstag eine Unterredung mit San Giuliano, dem Minister des Äußeren.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin stattete gestern Abend in Begleitung der Prinzessin

August Wilhelm dem Lazarett im Krankenhaus Hermanstwerder einen Besuch ab. Am Nachmittag empfing die Kaiserin zu einer Beratung über Angelegenheiten der freiwilligen Kriegskrankpflege die Oberpräsidenten der Provinzen Sachsen und Schlesien von Heel und von Guenther im Beisein des stellv. Kommissars Herzogs von Trachenberg, des Vorsitzers des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz General der Kavallerie von Pfuel, des stellv. Generalstabarztes der Armee Generalstabarztes Dr. Paakow, des Leibarztes Geheimen Medizinalarztes Dr. Runtz und der Herren der Umgebung. Die beiden Oberpräsidenten berichteten eingehend über die Arbeiten des Roten Kreuzes in ihren Provinzen.

— Über das Schicksal des früheren Militärattachees in Paris, Obersten von Winterfeld, der beim Ausbruch des Krieges als Kommandant in Grisolles weilt, herrschte noch immer Ungewißheit. Aus San Sebastian wird nun gemeldet, daß die dort erscheinende Zeitung „Pueblo Vasco“ die Nachricht bringt, daß Oberst von Winterfeld dort eingetroffen ist und seine Heilung im neutralen Spanien abzuwarten gedenkt.

— Der Verlag der „Staatsbürger-Zeitung“ veröffentlicht in der Sonntagsausgabe folgende Erklärung: „Infolge Eingreifens des Oberkommandos in den Marken erklärt die „Staatsbürgerzeitung“, daß sie im Hinblick auf die patriotische Haltung der gesamten Bevölkerung von nun an ihren Charakter als antisemitisches Blatt aufgibt, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden. Die „Staatsbürgerzeitung“ wird in Zukunft lediglich bemüht sein, den Interessen des deutschen Handwerks zu dienen und für die gesunde Entwicklung der deutschen Mittelstandsbewegung zu wirken.“

— Mit dem heutigen Tage ist das Verbot vorzeitigen Schlachtens von sichtbar trächtigen Säuen inkraft getreten. Das Verbot das keine Anwendung findet auf sogenannte Notischlachtungen (bei zu befürchtender Verendung des Tieres) und auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh, erstreckt sich auf die Zeit vom 7. Oktober bis 19. Dezember 1914.

Hannover, 7. Oktober. Der neue Oberpräsident der Provinz Hannover von Windheim hat gestern seinen Dienst angetreten.

Hannover, 7. Oktober. In den Bestrebungen zur Vinderung der Kriegsnot hat sich auch die Provinz Hannover in hervorragender Weise beteiligt, indem sie 150 000 Mark zur Verfügung stellte. Es wurde in der gestrigen Sitzung des Provinzialauschusses beschlossen, für bedürftige Ostpreußen 50 000 Mark zu bewilligen, ferner 40 000 Mark für das Rote Kreuz, und zwar 20 000 Mark für das Zentralkomitee und 20 000 Mark für den Territorialdelegierten. Schließlich wurden noch 60 000 Mark dem Landesdirektorium zur Verfügung gestellt zur Beschaffung von Wollschafen und Viebesgaben für die hannoverschen Regimenter.



Kapitän zur See Meyer-Waldeck, der Gouverneur von Kantschow.

Es bedarf keiner weiteren Unterstreichungen, daß aus den Mitteilungen über die Kämpfe um Tsingtau ein tiefer Ernst zu uns spricht. Wohl hatte beim Bekanntwerden der Gouverneursdepesche: „Einstehe für Pflasterfüllung bis auf Außerste“ das ganze deutsche Volk in stolzer Würdigung diese Worte lebhaft begrüßt. Kantschow wurde mit Recht eine deutsche Musterkolonie genannt. Zuerst vom Kapitän zur See Truppel verwaltet, sodann unter dem allzu früh verstorbenen tatkräftigen Gouverneur Kapitän zur See Jäschke emporblühend, entwickelte sich die Kolonie unter dem wieder dorthin berufenen Admiral Truppel immer mehr. Nach Egressen von Truppels Fortgang übernahm Kapitän zur See Meyer-Waldeck die Leitung. Ihm ist es jetzt beschieden, die Kolonie mit Gut und Blut gegen die Angriffe so vieler verschlagener Feinde zu verteidigen. Nach allen Vorgängen haben wir das Vertrauen, daß die Verteidigung in würdiger Weise gesehen wird. Der Deutsche war mit Recht stolz auf sein Tsingtau, denn hier wurde in der Tat bewiesen, daß er wohl imstande ist, zu „kolonisieren“, nachdem er Erfahrungen gesammelt hatte. Der ganze Welt wurde hier vor Augen gehalten, wie deutsche Gründlichkeit und Sorgfalt wohl a d e

ren den Rang ablaufen kann. Nun — sollte es jetzt zum „äußersten“ kommen, wir sehen doch festen Blicks der Zukunft entgegen. Wir bleiben hart in diesem harten Kampf — wir holen uns schon die Vergeltung in blutiger Zwischsprache!

### Umsland.

Wien, 6. Oktober. Generaloberst von Hinzburg hat vom Hauptquartier aus dem Bürgermeister Weiskirchner für die Glückwünsche zu seinem 67. Geburtstag durch ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Telegramm gedankt.

Prag, 6. Oktober. Fürst Wolf zu Schwarzenberg ist im Alter von 82 Jahren auf Schloß Libejitz gestorben.

### Provinzialnachrichten.

Krenstadt, 7. Oktober. (Verchiedenes.) Der Kriegverein bewilligte für den Kriegsausflug für warme Unterleider 50 Mark und beschloß, an die im Felde stehenden Vereinsmitglieder Wein nachspatete zu senden. — Da für die Wiederbeschaffung der städtischen Ländereien am Bahnhof annehmbare Pachangebote an dem hierfür angelegten Termin nicht abgegeben worden sind, ist für die Verpachtung ein neuer Termin festgesetzt worden. — Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß festgestellt worden ist, daß verschiedene Geschäftsinhaber für Lebensmittel und sonstige Hausbedarfartikel Preise fordern, welche die seinerzeit festgesetzten Höchstpreise wesentlich überschreiten. Die Preise sind fast durchweg höher als in Grauburg. Besonders macht sich dieses bei Backwaren bemerkbar, die, obwohl ungewöhnlich teuer, sehr oft noch von mangelhafter Beschaffenheit sind. Falls nicht durchweg sofort eine wesentliche Herabsetzung eintritt, soll der Militärbehörde Meldung erstattet werden.

Ragnit, 7. Oktober. (Gutsbesitzer Jagoetz-Groß Augustin, ein Opfer der Russen.) Am 25. August starb als Opfer des Einbruchs der Russen der Bezirksvorsitzende des Bundes der Landwirte für den Reichstagswahlkreis Ragnit-Bistullen, Gutsbesitzer Jagoetz-Groß Augustin, Oberleutnant a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870. Der Vorstand des Bundes der Landwirte widmet dem Verewigten folgenden Nachruf: „Er war einer unserer treuesten und überzeugtesten Mitglieder im Reichstagswahlkreis Ragnit-Bistullen, wo er für die Verbreitung der Bundesgedanken mit großem Erfolge gewirkt hat, namentlich auch bei der letzten schweren Entscheidung. Unter Dank bleibt ihm über das Grab hinaus. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.“

Zoppot, 6. Oktober. (Die Saison) ist am 30. September mit dem Nordbade geschlossen worden, nachdem schon an den letzten beiden Tagen des schweren Sturmes wegen nicht mehr gebadet werden konnte. Groß ist wieder der Schaden am Seeufer, an Nord- und Südbad, an der Seebühnenpromenade und auf mehrere tausend Mark zu schätzen. Die Frau Kronprinzessin besichtigte am Freitag den im Nordbade angerichteten Schaden. Gebadet haben in dieser Saison 218 000 Personen, 10 000 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Badeplätze ist trotz des jähen Abbruchs aller Veranstaltungen auf 20 110 gewachsen und hat das Vorjahr um 145 übertraffen.

Gumbinnen, 7. Oktober. („Hindenburgs Hof.“) 133 Pferde abgetrieben. Dem seit langen Jahren unter dem Namen „Ruffisches Haus“ bekannten Gasthaus in der Wilhelmstraße hat der Inhaber den Namen „Hindenburgs Hof“ gegeben. — Rittergutsbesitzer Reich-Bertalan macht bekannt, daß abgetrieben worden sind, darunter 60 zweijährige, zehn Jährlings- und zweijährige Hengste, die größtenteils mit einem B. am Halle als Brandzeichen versehen waren. Er hofft demjenigen, der ihm zur Erlangung dieser Pferde behilflich ist, außer Futterkosten 20 Mk. Belohnung pro Stück zu Stolp, 7. Oktober. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer letzten Sitzung 1000 Mark für die notleidenden Ostpreußen. Die von der Stadt bisher für die Flüchtlinge aufgewendete Summe beträgt nahezu 9000 Mark.

Gnesen, 7. Oktober. (Ruffische Pferdeinfuhr.) Rübenernte. Einen lebhaften Pferdehandel treiben hiesige Händler in den benachbarten russischen Gegenden, namentlich in den Grenzstädten Slupca, Pejzern, Ronin usw. Die geführten Pferde werden dann ins Inland eingeführt und meist an Kaufleute, deren Pferdebestände durch den Krieg ermangelnd sind, abgegeben. Bei dem starken Mittelfeld kostet 700 bis 800 Mark. Nach Gnesen wurden in letzter Zeit täglich bis zu 100 Pferden angetrieben, und es stehen hier zurzeit einige hundert Tiere, darunter auch einheimische, zum Verkauf. In den Stallungen sind bis 80 Pferde eingestallt, und der Handel ist an einzelnen Tagen lebhaft, regelrecht Jahrmärktebetrieb ähnlich. — Mit der Zuderrübenernte ist hier bereits begonnen worden; die Erträge sind meist zufriedenstellend. Auf besseren Böden werden durchschnittlich 150 Zentner und darüber vom Morgen geerntet. Der Zudegerhalt der Rüben ist höher als im Vorjahre. Die hiesige Zuckerfabrik wird ihre diesjährige Kampagne in nächster Zeit eröffnen.

Strelitz, 6. Oktober. (Kriegsflüchtlinge.) Frau von Wiatomow-Wöllendorf auf Majorat Robelitz hat einen Flügel ihres Schlosses der Militärverwaltung als Gensendungsheim zur Verfügung gestellt.

### Das Eisene Kreuz.

Von Eisen ist's ein schlichtes Kreuz  
Mit einem Silberband,  
Und wer es trägt, hat nur die Pflicht  
Für König und Vaterland.  
Und wer es trägt, gedent der Schlacht  
Und hebt die Hand empor;  
Für meinen König das nächste Mal  
Hab' ich noch Best'es vor!  
Und wer es trägt, dennt an das Kreuz  
Am Grabe auf freiem Feld,  
Dort schlummert, der es tragen sollt',  
Der tote Preußenheld.  
Und wer es trägt, dennt aller Zeit  
Und faltet die Hände fest,  
Dah' Gott ihm gab so große Ehr',  
Das Kreuz ihn tragen läßt.

\*) Vorstehendes Gedicht ist während des Krieges 1870/71 in der Briefkäse eines gefallenen preußischen Offiziers gefunden worden, dessen Name unbekannt geblieben oder vergessen ist.

„Die Welt im Bild.“  
Die Nr. 33 der Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“, die im September ausgegeben war, ist der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

### Volksnachrichten.

Thorn, 8. Oktober 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Hauptmann Sundeheim und Leutnant Schaumann vom Infanterie-Regiment Nr. 61, Leutnant Erlmann und Bielefeld und Leutnant der Reserve Schleiermann vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Leutnant der Reserve Kraft vom Pionier-Bataillon Nr. 17 und königl. Oberförster Eduard Kühn aus Deutsch Heide, Kreis Kr. Stargard.

(Das Eisene Kreuz) haben erhalten: die Hauptleute Blum, Kaendrup, Kleine, Preuser, Feyerabend, Oberleutnant Köbrich, die Leutnants Mende, Quade, Stabsarzt Dr. Dalmer, sämtlich in Thorn, Flieger-Oberleutnant von Diethrich-Harrach und dessen Bruder, Leutnant von Diethrich-Harrach, beide schwer verwundet und Söhne des Generalleutnants und Gouverneurs von Thorn, die Hauptleute und Batterie-Chefs im Infanterieregiment Nr. 15 (Bromberg) Baumann, Feilzer, Leineweder und Schulz, Leutnant Freiherr von Forstner vom Infanterie-Regiment Nr. 14 in Bromberg und Leutnant und Adjutant im Infanterie-Regiment Nr. 15 Harry Radowski, Sohn des Gymnasialoberlehrers a. D. Professors Radowski in Zoppot, früher in Thorn.

(Der älteste Kriegsteilnehmer) dürfte zweifellos der Stabsarzt Dr. Hertwig sein, der nicht weit von Thorn auf der Grenzwaage als Bataillonsarzt tätig ist und am 9. d. Mts. seinen 80. Geburtstag in vollster Rüstigkeit begeht. Dr. Hertwig machte bereits 1859 die Mobilmachung mit und nahm vor nunmehr fünfzig Jahren an den Kämpfen um Düppel und Alsen teil, in denen er den roten Adlerorden mit Schwertern erwarb. Auch die folgenden Feldzüge sah er unter den Teilnehmern. Dr. Hertwig hat es sich nicht nehmen lassen, auch diesmal wieder dem Vaterlande seine Kräfte zu widmen.

(Ordensverleihung.) Dem Lehrer Bonin in Koralowo, Kreis Culm, ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

(Der deutsche Ostmarkenverein) hat seine gesamte Organisation in den Dienst des roten Kreuzes gestellt, dem als erste Rate 25 000 Mark überwiesen wurden neben einer Spende von 5000 Mark für Ostpreußen.

(Frachtermäßigung und Frachtfreiheit für Ostpreußen.) Mit Gültigkeit vom 6. Oktober 1914 ist ein Ausnahmestarif für verschiedene Güter bei Aufgabe als gewöhnliches Frachtgut sowie für Pferde, Zugochsen und Wagenschweine nach Stationen des Eisenbahndirektionsbezirk Königsberg eingeführt. Wagenladungen werden zu den um 50 Prozent ermäßigten tarifmäßigen Frachtsätzen, Stückgüter zu den Frachtsätzen des Spezialtarifs I befördert. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen. — Freiwillig spendende Gaben jeder Art, die zur Vinderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden, werden auf den preussischen Staatsbahnen frachtfrei befördert. Ebenso genießen bis auf weiteres Frachtfreiheit Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komitees) und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig spendenden Geldern beschaffen und bezogen werden. Bei allen anderen Liebesgaben wird die Fracht nach dem obigen Ausnahmestarif berechnet.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung führte Assessor Wollenberg den Vorsitz. Die Diebstahlsangelegenheit war der hiesige Arbeiter Anton Rylaszewski. Er war bei dem Kaufmann J. Simon beschlagnahmt, wurde aber wegen Trunkenheit entlassen. Am letzten Abend seines Dorfsseins stahl er fünf Handtücher von der Wäsche, die bei ihm vorgefunden wurden. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl und gibt an, auf dem Nachhausewege habe ihm ein unbekannter Mann ein Hemde für 2 Mark verkauft; als er zuhause das Bündel öffnete, hatte sich das Hemde in fünf Handtücher verwandelt, die merkwürdigerweise mit dem Namenszug des Chefs ausgezeichnet waren. Der Märgenerichter wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Diebstahl bildete auch den Gegenstand der Anklage gegen den Eigentümer Friedrich Kroll aus Orschau. Der dortige Gutsbesitzer G., der auch eine Ziegelei betreibt, machte die unangenehme Entdeckung, daß ihm Latzen und Ziegelbreter in großer Menge gestohlen wurden. Eine durch den Gendarmereiamtmeister vorgenommene Hausdurchsuchung stellte fest, daß der Angeklagte sich aus den verschwundenen Brettern eine Stube gebauet und verschiedene Beschläge gefertigt hatte. Ein Zweifel an der Herkunft der Bretter konnte nicht aufkommen, da sie noch deutlich die Lehm Spuren von der Ziegelei trugen. Auch machte der Angeklagte nach der Entdeckung den Versuch, den Bestohlenen von der Erstattung einer Anzeige abzuhalten. Trotzdem leugnete er in der Hauptverhandlung jede Schuld, hatte auch zum Beweise seiner Unschuld ein Brett mitgebracht, das er aber sorgfältig abgewaschen hatte. Da seine Behauptung, er selber habe nichts gestohlen, nicht widerlegt werden konnte, so wurde er nicht des Diebstahls, sondern der Fehllehre für schuldig befunden und zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

(Verworfenne Revision.) Wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz hat das Landgericht Thorn am 20. Februar d. Js. den Schiffbauer Karl G. zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte beschäftigte auf seiner kleinen Werk eine Anzahl Arbeiter. Wie ihm zur Last gelegt worden ist, hat er diesen den auf sie entfallenden Teil der Beiträge zur Invalidentasse zwar in Abzug gebracht, das Geld jedoch nicht an die Krankentasse abgeführt. Darin lag das dem Angeklagten zur Last gelegte Vergehen gegen § 82b des Krankenversicherungsgesetzes. In seiner Revision rügte der Angeklagte, daß nicht § 533 der Reichsversicherungsordnung als die mildere Gesetzesbestimmung Anwendung gefunden hatte. Das Reichsgericht verwarf indessen am 6. d. Mts. die Revision als un begründet.

(Auf dem heutigen Felde.) und Viehmarkt) waren 103 Pferde, 11 Rinder, 10 Schlachtschweine und 32 Ferkel angetrieben. Bezahlt wurden für Schweine, lichte Ware 40—44 Mark, magere Ware 33—40 Mark. Rindern kosteten das Paar 38—42 Mk., Ferkel, das Paar 20 bis 26 Mk. Für Pferde wurden hohe Preise gezahlt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.  
— (Zugelaufen) ist ein Jagdhund.  
— (Gefunden) wurden zwei Handtäschchen.

### Kriegs-Allerlei.

Eine „frucht“-fröhliche Feldpostkarte.  
Daß der fröhliche Humor selbst in Schützengräben gedeiht, beweist eine mit Bleistift geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Aisne kämpft, in die Heimat geschickt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengräben:

„Das Haar wächst uns zur Mähne,  
Die Seife ward uns fremd,  
Wir puzen keine Zähne,  
Durchnäht sind alle Kleider,  
Wir wachsen auch kein Hemd.  
Oft bleibt der Magen leer;  
Von Bier und Wein gibt's leider  
Nur keinen Tropfen mehr.  
Es quakt in Schuß und Soden,  
Der Dreck spritzt bis zum Ohr,  
Das einzige, was noch trocken,  
Sind Kefle und Humor.  
Doch dieser Heroismus  
Hat auch 'nen großen Reiz:  
Uns zieht der Rheumatismus  
Fürs Vaterland durchs Kreuz!“

### Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Landwehrmann. Der menschliche Körper ist leichter als Wasser, und kein Mensch würde ertrinken, wenn wir etwa so gebaut wären, daß wir an der oberen Sitz eine Öffnung zum Atemholen hätten. Den Kopf so zu halten, daß nur der Mund außer Wasser bleibt, ist etwas schwierig; in der Angst des Ertrinkens bringt dies auch kaum jemand fertig, zumal ein ins Wasser Gefallener meist mit Sachen beschwert ist, die ihn in die Tiefe ziehen. Aber der sich ruhig haltende Körper schwimmt wie Kork im Wasser. Wie oft haben wir in unserer Jugend gesehen, daß im Bade des Heimatsbädchens ein Mann mit ausgetrockneten Armen und Beinen, mit dem Rücken nach oben, etwa eine halbe Minute regungslos im Wasser lag, bis er endlich den Atem nicht länger anhalten konnte und den Kopf erheben mußte! Dabei war der Mann, soweit wir uns entsinnen, keineswegs sehr torpulent.

### Eingefandt.

#### Wollschafen für unsere Soldaten!

Sie wandern, wandern in Feindesland,  
Nie darf der Vormarsch stoden —  
Gebt uns viel warmes Untergewand  
Und Soden, Soden, Soden!  
Sie liegen auf hartem Lager zur Nacht —  
Gebt Decken uns, viele, warme!  
Lang ist die Nacht für den, der wacht,  
Den kalten Tod im Arme.  
Und was sie karrt, und was sie labt,  
Das soll die Heimat spenden;  
Gebt bald, gebt alles, was ihr habt,  
Gebt uns mit vollen Händen!

(Für diesen Text übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Die Antwort der verehrlichen Schriftleitung in gestriger Nummer auf die Klage einer Empfängerin der Kriegsunterstützung dürfte in weitesten Kreisen lebhaften Beifall finden. Es ist hoch anzuerkennen, daß der Staat für die Familien in so weitgehender Weise sorgt und sie vor dem größten Elend schützt. Leider werden diese Gaben in den meisten Fällen nicht gewürdigt. Es macht sich überall eine unerzählliche Unzufriedenheit geltend, sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande. Statt sich in die Verhältnisse zu fügen und zu versuchen, die Einnahmen durch Arbeit zu mehren, pochen viele darauf, daß der Staat sie jetzt wirtschaftlich ebenso stellen müsse, als wenn der Ernährer zuhause wäre. Ja, diese naive Ansicht geht soweit, daß sogar unglückliche Frauen, welche in Friedenszeiten einem Erwerbe nachgingen, heute garnicht mehr arbeiten. Dies macht sich namentlich auf dem Lande bemerkbar. In der Stadt selbst ist sehr wenig Arbeitsgelegenheit. Desto mehr jedoch auf dem Lande. Ein großer Teil der Kartoffelernte ist noch nicht eingebracht. Die Zuderrübenernte kann der mangelnden Kräfte wegen nicht gefördert werden. Unsere Landwirte befürchten das Einfrieren der Rüben. Unzählige Werte werden verloren gehen. Kriegsgefangene können aus politischen Gründen, wie die Zeitungen melden, nicht abgegeben werden. Desto trauriger ist es, daß in Thorn z. B. noch eine große Menge kräftiger Frauen, Mädchen und Jungen vorhanden sind, welche ihre Kräfte nach Vermögen in der Landwirtschaft verwerten könnten und dieses nicht tun. Alle diese Leute werden später der Stadt zur Last fallen und unterstützungsbedürftig werden. Bei den Fortifikationsarbeiten ist viel Geld verdient worden. Dieses wird jetzt ausgezehrt, und an die Zukunft wird nicht gedacht. Noch haben wir wahrheitsgemäß die schwersten Zeiten vor uns, und der Winter mit seiner Arbeitslosigkeit und den erhöhten Ansprüchen an den Lebensunterhalt steht vor der Tür. Noch ist es Zeit, manchen Notgroßen zu erwerben. In vier Wochen ist es zu spät. Man bedenke doch, daß wir in Kriegszeiten leben und Arbeit gerade jetzt nicht schändet. Geht aufs Land, helft den Landwirten und sorgt für euch! Die Löhne sind außerordentlich hoch. Die Rüben stehen im erweichten Boden und sind in diesem Jahre nur kurz und leicht auszubeugen. Nichts weiter ist dazu nötig, als der gute Wille. Meldungen nimmt das hiesige Landratsamt, Zimmer Nr. 3, entgegen.  
K. Lavon.

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:  
Sammelleute bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitenstraße 35: Frau Helene Szyniewski, Reichskrone 20 Mark, Witwe Finkleben 50 Mark, Regelleute des Damen-Regiments 60 Mark, Firma S. Baron 10 Mark, Ungenannt 10 Mark, zusammen 150 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 593,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Frau Weinsend-Birkenau 1 Tonne Äpfel, 3 Hüthchen, Ungenannt 1 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, Ungenannt von einer Lehrerin 3 Paar Pulswärmer, 4 Paar Strümpfe, Ungenannt 2 Paar

Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Schiller Theodor Johst 2 Pfund Schokolade, Marie und Luise Durckholz 4 Paar Pulswärmer, 2 Wollhemden, Firma S. Baron 6 Decken, P. und A. Dombrowski 12 Stück wollene Unterhemden, 12 Stück Unterbindleider, 24 Paar wollene Strümpfe, 800 Stück Zigarren, 3 Flaschen Wein, 3 Flaschen Kognak, Frau Kossens 3 Paar Strümpfe, Fräulein Elna Schulz, Schloßstraße 10, 2 Paar Pulswärmer, Frau Ruck 8 Paar Strümpfe.  
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

### Neueste Nachrichten.

Kriegskreditbank für Ostpreußen.  
Königsberg, 8. Oktober. Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Baciotti ist heute die Kriegskreditbank für Ostpreußen gegründet.  
Ein Kohlenschiff gekapert.

Stettin, 8. Oktober. Die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ erfahren aus sicherer Quelle: Gestern Vormittag brachte ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modig“, der gegen 1800 Tonnen Kohlen an Bord hatte, auf der Fahrt von England nach Russland in der Ostsee auf und schleppte ihn nach Swinemünde ab.

Beschließung der Stadt Antwerpen.  
Frankfurt a. M., 8. Oktober. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Antwerpen vom heutigen Tage: Die Zeitung „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Rosendal: Früh 7½ Uhr liefen die Deutschen durch Stafetten anfragen, daß um 9½ Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung siedelte um 11½ Uhr nach Ostende über. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge kamen infolge der Ankündigung an der holländischen Grenze an.

Verteidigung der Festung Brzegmsyl.  
Wien, 7. Oktober, mittags. Amlichs. Unsere Offensive erreichte auch gestern unter kleinen Geschehen überall ihre Ziele. Laut Meldung eines von einem kühnen Fluge aus Brzegmsyl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegeisterten Besatzung mit größter Zähigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle drängten die feindlichen Linien zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpathen westlich des Wiszower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Marmaros-Sziged eingetroffene Gegner ist zurückgeschlagen; die Stadt gelangte in vergangener Nacht in unsere Besch. Der stellvertretende Chef des Generalstabs, von Hofer, Generalmajor.

Meuterei im serbischen Heere.  
Sofia, 8. Oktober. Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 16. serbischen Infanterie-Regiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten erschossen den Brigadecommandeur Budanowic, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt, ferner den Oberst Maewicz und zahlreiche Offiziere. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Pariser Schlacht-Bericht.  
Paris, 8. Oktober. Das amtliche Communiqué von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die einander gegenüberstehenden Heere reichen bis in die Gegend von Sens und LaBasse. Die Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armatiere mit einander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Maas ist nichts neues zu melden. In Woerue versuchte der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder. Englisches Lob der Franzosen.

London, 8. Oktober. Eine Mitteilung des Pressebureaus zollt dem Mut und Elan der französischen Truppen in den heftigen Kämpfen nördlich der Oise und bei Sens Anerkennung und bezeichnet die Lage als befriedigend. (Diese Eideshilfe ist etwas verdächtig und läßt eher auf das Gegenteil schließen.)

Russischer Bericht über die Kriegslage.  
Petersburg, 8. Oktober. Der große Generalstab teilt mit: An den Grenzen Ostpreußens setzen die Deutschen, welche Verstärkungen von Königsberg erhielten, ihren hartnäckigen Widerstand in der Linie Madwioskol-Rastkisi fort, indem sie die Engpässe zwischen den Seen und Sümpfen des Fluggebietes von Ighernaganjscha ausnugten. — Jenseits der Weichsel werden Vorhutgefechte aus den Gegenden von Opatow und Sandomir gemeldet. — In den Karpathen westlich des Flusses Sanol wurde eine österreichische Abteilung geschlagen und ihre Maschinengewehre und Gefangene abgenommen. In Szolnya, 20 Kilometer nordöstlich Munkacs, nahmen wir zahlreiche Wagentonnen.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 8. Oktober, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: -1 Grad Celsius.  
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.  
Barometerstand: 771 mm.  
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 9 Grad Celsius, niedrigste: + 0 Grad Celsius.

### Amlichs Notierungen der Danziger Produktien-Börse

vom 8. Oktober 1914.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dorschalen werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faltorei-Bronzion unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: schön.  
Weizen hochwertig und weiß 750—799 Gr. 230—255 Mark, rot 676—736 Gr. 224—245 Mk.  
Roggen inländ. loco 714—720 Gr. 218 Mk.  
Gerste inländ. große 650—662 Gr. 230—231 Mk.  
Hafer inländ. loco 202—206 Mk.  
Zufuhren: Weizen 138, Roggen 166, Gerste 71, Hafer 198, Erbsen 21. Neufuhrwasser: Weizen 15, Roggen 180, Gerste 30, Hafer 30. Holm: Weizen 111, Roggen 87, Gerste 20, Hafer 30, Roggenklee 13, Dorschalen 10 Z.

**Bekanntmachung.**

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen scheint es geboten, Dokumente aller Art, die einen historischen Wert besitzen und deren Verlust für die Landes-, Orts- oder Familiengeschichte unerlässlich sein würde, möglichst feiner und unfallsicher unterzubringen. Es werden deshalb die Einwohner, besonders die Herren Geistlichen, Gutsbesitzer, Korporations- und Gmünder-Vorstände und alle sonstigen Personen, die im Besitze von Urkunden, Urkunden, Protokoll- und Tagesbücher, Chroniken, wichtiger Briefe, alter Rechnungsbücher, Pläne usw. sich befinden, darauf hingewiesen, daß das Königl. Staatsarchiv zu Danzig solche Schriftstücke zur dauernden Aufbewahrung unter Wahrung des Eigentumsrechtes der Hinterlegenden übernimmt. Kosten entstehen den Eigentümern durch die Hinterlegung nicht.

Marienwerder, 25. September 1914.  
**Der Regierungs-Präsident.**  
Schilling.

**Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgelände um Thorn bei strenger Strafe verboten ist. Posten und Patrouillen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen.

Thorn den 13. September 1914.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

**Aufgebot.**

Die Witwe Klara Simonsohn in Stettin, vertreten durch Rechtsanwalt Wilk in Thorn, hat als Erbin des am 6. April 1914 in Thorn verstorbenen Kaufmanns Siegmund Simonsohn das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Anschließung von Nachlassgläubigern beantragt.

Die Nachlassgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlass des verstorbenen Siegmund Simonsohn spätestens in dem auf den

17. Dezember 1914,  
mittags 12 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Gericht anbezeichneten Aufgebotsstermine bei diesem Gerichte anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundes der Forderung zu enthalten; urkundliche Beweismittel sind in Urchrift oder in Abschrift beizufügen.

Die Nachlassgläubiger, welche sich nicht melden, können, unbeschadet des Rechtes, vor den Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Ansetzungen berücksichtigt zu werden, von dem Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht ausgeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberfluß ergibt.

Die Gläubiger aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Ansetzungen sowie die Gläubiger, denen der Erbe unbeschränkt haftet, werden durch das Aufgebot nicht betroffen.

Thorn den 29. September 1914.  
**Königl. Amtsgericht.**

**Zwangsvorsteigerung.**

Am Freitag den 9. d. Mts., vor mittags 10 Uhr werde ich  
20 Meter Sammet,  
15 " Mantelstoffe,  
75 " Seiden-Coupons,  
46 " Tüll (schwarz),  
25 " Seide,  
3 Muffen, (1 Biber, 2 Staus),  
8 Pelztragen,  
53 Meter Gardinenstoffe,  
25 " Flanell,  
3 Kostüme  
öffentlich versteigern.

Sammelplatz am Coppersmiedentmal.  
Thorn den 8. Oktober 1914.  
**Boyke, Gerichtsvollzieher.**

**Deffentlicher Verkauf.**

Am Freitag den 9. Oktober werde ich für Rechnung den es angeht an den Weißbierbrennerei den Barzahlung verkaufen und zwar: um 10 Uhr vormittags bei Herrn **Gebr. Pichert**, Schloßstraße 7, lagernde  
3 Waggons  
**rote Kartoffeln**,  
um 11 Uhr vormittags bei Herrn **Ernst Gude**, Thorn-Moder, lagernde  
3 Waggons  
**rote Kartoffeln**,  
um 11<sup>1/2</sup> Uhr nachfolgenden  
1 Wagon  
**rote Kartoffeln**,  
Thorn-Moder, Bahnhof.  
**D. Wolf**,  
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

**Freitag auf dem Wochenmarkte**

auf beiden Ständen:  
1 Ladung Pflanzen,  
Bd. 25 Bg., zum Einmachen 30 Bg.  
20 Zentner gesunde Weintrauben,  
blaue Bd. 35 Bg., Goldtrauben Bd. 40 Bg.  
**Grabensteiner**, Bd. 35 Bg.  
Gute Linsendünen, Bd. 25 Bg.  
**Ad. Kuss**, Culmerstraße 7.

**Bekanntmachung.**

Der Verkauf von Bekleidungsstücken mit militärischen Dienstgradabzeichen an Zivilpersonen wird verboten.  
gez. v. d. Lanken,  
Generalmajor und Kommandant.

**Dampfer, Schleppzüge und Trassen**

dürfen die **Feldbahnbrücke bei Ruine Dnbow** nur durch die 20 Meter breite **Durchfahrt am Bilz** und unter Beobachtung größter Vorsicht passieren, da sonst bei hohem Wasserstande eine Gefährdung der Brücke eintritt. Zuwiderhandelnde werden gerichtlich verfolgt.

Thorn den 5. Oktober 1914.  
**Verkehrsbeamter vom Plak.**

**Gewerbliche Fortbildungsschule.**

Im Hinblick auf die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Preisauschusses für Jugendpflege werden hiermit alle Schüler, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, aufgefordert, sich am **Donnerstag den 10. Oktober**, abends 7 Uhr in der **Sahaturnhalle** einzufinden.  
**Der Direktor.**  
**Busse.**

**Für Zahnleidende.**

Wohne jetzt  
**Culmerstraße 26, 1.**  
**Ernst Heilbron, Dentist.**

**Russischer Unterricht**

wird gewünscht. Gefällige Angebote an **Nank**, Wellenstr. 28.

**Geld-Darlehn**

ohne Bürgen, Ratentückzahlung, gibt schnellstens  
**Selbstgeber Harons**, Berlin, Schönhauser Allee 13a. (Krup.)

**Stellenangebote**

**Pensionierter Beamter**, noch rüstig, 46 Jahre, sucht Beschäftigung gleich viel welcher Art. Angebote unter **T. 94** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junge Frau**, deren Mann im Kriege ist, sucht Stellung als Verkäuferin oder Filialleiterin; hat ein Jahr ein selbstständiges Geschäft gehabt. Gest. Angebote unter **G. 107** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Erfahrene Dame** sucht Beschäftigung als Filialleiterin oder ähnliches. Angebote unter **O. 114** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Fräulein** sucht Stellung als Wirtin bei einzelner Herr. Angebote unter **K. 110** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junges Mädchen** mit guter Handschrift, wünscht die Buchführung in einem Komor zu erlernen. Gest. Angebote unter **Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**

**Materialist**, welcher sich für Stadtreise eignet zum sofortigen Antritt für Thorn gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei nicht-freier Station unter **V. 99** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche per 1. Oktober d. Js. für mein Eisenwarengeschäft einen  
**Lehrling**, welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.  
**Paul Tarrey**.

**Raffinerer**

per sofort gesucht.  
**95-Bienig-Bazar**.

Für mein Kolonialwaren- und Dealkalengeschäft suche ich für sofort  
**1 tüchtige Verkäuferin**.  
**Oskar Schlee Nachf.**

**Geübte Schneiderin** für zugeschnittene Kinderanzüge und Unterhosen von sofort gesucht.  
**Josef Grzeschinski**, gesucht.  
**Aufwärterin** Brüdenstraße 18.

**Aufruf**

des unterländischen Frauenvereins Thorn und seiner Mitarbeiter.

**Liebesgaben**

für unsere im Felde stehenden Truppen (wollene Hemden und Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, Knie- und Pulswärmer, Wein, Kognak, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Hüllen für Feldpostbriefe, Feldpostkarten, Bleistifte u. s. w.) werden dringend erbeten.

Sammelstelle: **C. B. Dietrich & Sohn**, Breitestraße 35.

Die eingehenden Gaben werden in regelmäßigen Zeitabschnitten durch Automobile nach der Front befördert.  
**Der Vorstand.**

**Stellenvermittlung.**

Es sind bei uns zahlreiche Stellengesuche von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freier werdende Stellen sofort anzugeben.

**Die Handelskammer zu Thorn.**

**Deffentliche Versteigerung.**

Am **Donnerstag den 15. d. Mts.**, mittags 12 Uhr, sollen auf den Wiesen in **Unterberg**, bei **Neuenburg (Westpreußen)**

**ca. 600 Rinder**

(Flüchtlingsvieh), darunter eine Anzahl Milchkühe, für Rechnung der Militärverwaltung gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Danzig den 7. Oktober 1914.  
**Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.**

**Eingeführte Hauptagentur**

für alle Versicherungsbranchen ist sofort neu zu besetzen.  
**Provisionseinnahme ca. 1000 Mark.**  
Ausführliche Bewerbungen unter **T. 119** an die Gesch. d. „Presse“.  
Konkurrenzvertreter bevorzugt.

**Arbeiter**

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

**Einen tüchtigen Müller-Gesellen** sucht sofort ein **H. Riener**, Schlossermeister, Thorn 3.

**1 Lehrling** stellt ein **R. Gehrz**, Bäckereimeister, Wellenstr. 85.

**Sohn achtbarer Eltern**, der Lust hat, das Freiseurgeschäft zu erlernen, kann sich melden bei **Paul Kristopelt**, Freiseur, Culmer Chaussee 44.

**Chausseur**, gelernter Schlosser, sofort gesucht.  
**G. Doehn**.

**Mehrere kräftige Arbeiter** bei hohem Lohn stellen ein **C. B. Dietrich & Sohn**, G. m. b. H., Thorn-Moder.

**Arbeiter**, welcher mit Pferden umzugehen versteht, findet dauernde Beschäftigung.  
**Mareus Henius**, G. m. b. H.

**1 jung. kräftiger Arbeiter** bei freier Kost, sowie mehrere Arbeiterinnen können sich melden.  
**F. Jenz**, Altköb. evangel. Kirchhof.

**Arbeiter** stellt ein **E. Thoms**, Brauerei, Pöbgorz.

**Echt silberne Ohrringe**, pro Paar 50 Bg.  
**Uhrgläser**, solange Vorrat reicht, pro Stück 10 Bg.

**Klemmer und Brillengläser**, Stück 25 Bg., nur im **Goldwarentenverkauf**, Breitestraße 46, 1. Etage.

**Kotwein**

in großer Auswahl hat preiswert abgegeben **Oskar Schlee Nachf.**, Wellenstr. 81.

**Himbeersaft** und **Kirschsafft** diesjähriger Preisung, roh und mit Zucker eingekocht, empfiehlt **Dr. Wilhelm Herzfeld**, Thorn-Moder. — Fernsprecher 298.

**Rutcher** für dauernde Beschäftigung stellt bei hohem Lohn ein **A. E. Pohl**. Ein tüchtiger

**Hausmann** wird sofort gesucht. **Otto Assmann**, Thorn 4.

**Arbeitsburische** verlangt **O. Krüger**, Gerechestr. 6.

**Laufburische** wird gesucht. **Sultan & Co.**

**Kräftiger Laufburische** kann sich melden. **Melkenstraße 88**

**Eine geschickte Nähterin** und ein **Lehrjunge** gesucht von **O. Scharf**, Breitestraße 5.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen**, das auch melken kann, kann von sofort oder später eintreten. **R. Dienke**, Gasthofbesitzer, Schönwalde, bei Thorn.

**Frau** zum **Kartoffelgraben** sofort gesucht. **Dampfwäscherei Edelweiss**.

**Eine saub. Aufwartung** für einige Stunden vor- und nachmittags gesucht. **Segelstraße 1, 1.**

**Saubere Wäsche** vormittags von 7-11 Uhr gesucht. Zu erfragen **Albrechtstraße 6, 2. links**.

**Aufwartungsmädchen** **Adolf Majer**.

**Frau oder jg. Mädchen** zum **Auswaren** für Sonnabende gesucht. **Gleichzeitig Waschen**. Zu melden **Grabenstraße 84, 2. links**.

**Ein sauberes Mädchen** für den ganzen Tag von sofort gesucht. **Fr. Ehmke**, Wannenstraße 4.

**Sauberes Schulmädchen** für nachm. gesucht. **Wellenstr. 108, 4**. Ein schulfreies, kräftiges, sauberes **Mädchen** kann sich melden bei **Fr. Kaczmarek**, Neufußt. Markt 23, 2.

**Schulmädchen** für nachm. gesucht. **Wellenstr. 37, 2. r.** **Empfehle**: Stuben- und Mädchen für alles, auch auf Güter. **Suche**: fröhliche, saubere Mädchen. **Laura Mroczkowska**, gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppersmiedentmal 24.

**Suche**: Band-Wirtin. Stubenmädchen für Glanzplätze auf Güter. **Empfehle**: Mädchen für alles, welche etwas tüchtiger können, Kinderfrauen mit guten Zeugnissen.

**Anna Nowak**, gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppersmiedentmal 24.

**Zu verkaufen**

**Betten, Bettgestelle**, Möbel einer 3-Zimmer-Einrichtung zu verkaufen. **Elisabethstraße 13-15, 3. links**.

**Kleiderschrank**, Sopha, Tisch, Spiegel, Bettgestell mit Kopfkissen, Blumenständer, Waschkübel und Waschwannen billig zu verkaufen. **Wartenstr. 3, pt.**

Ein gebr. gut erhaltener **Kinderwagen**, ein **Kinderstuhl**, sowie ein schwarzer, noch wenig gebrauchter **Damenhutmantel** billig zu verkaufen. **Breiterstraße 5, 1.**

Gut erhaltener **zweirädriger Dogkari** billig zu verkaufen. **Luchmaderstr. 26**. **Wenig gebrauchter, großer eiserner Ofen** billig zu verkaufen bei **Kaulbach**, Wartenstraße 24. Eine **bildschöne, raffinierte**

**deutsche Schäferhündin**, 8 Monate alt, umständhalber zu verkaufen. **Breiterstraße 5**.

**Eine hochtragende Kuh** hat zum Verkauf **Gawa**, königl. Hegemeister in Kuntel bei Schripig.

**Löchtern gefallener Offiziere**

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Steinort) Freistellen in einem ihrer 11 Lochtörheime.

**Privatmittagstisch**

gesucht. Angebote mit Preis unter **R. 117** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

**Steinkohlen**, im **Wagon**, stehen an der **Uferbahn** zum Verkauf. **A. E. Pohl**.

**Arena**

Oktag-Ausgabe von **Über Land und Meer** Herausgeber Rudolf Presber

Jahrgang 1914/15  
13 Hefte zu je M 1.25

Der neue Jahrgang wird neben vielen illustrierten Kriegsartikeln auch **literarisch wertvolle Kriegsbriefe** angesehener Dichter und Schriftsteller,

die als **Mitkämpfer** oder **Korrespondenten** im Felde sind, bringen. Daneben gelangen zur Veröffentlichung ein **Fliegerroman** von **D. Uedom: Höhenreford** und der neue Roman von **Rudolf Presber: Der Rubin der Herzogin** sowie zahlreiche **Novellen** und **Erzählungen**, **belehrende** und **unterhaltende Artikel** usw.

**Prächtiger Bilderschmuck** Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postämtern. Probeheft durch jede Buchhandlung

**2 gute Gaanenziegen**

sofort zu verkaufen. **Lechner, Schloßmühle**.

**Schöne Ferkel**

und **Rassekaninchen** verkauft **Schlaak**, Grabenstraße 218.

**Babagei**

gut sprechend, steht zum Verkauf. **Schulmaderstraße 2**, Gartenhaus.

**400 Zentner Sutterrüben**

pro Zentner 1.00 Mk., hat abzugeben **F. Kirste**, Thorn-Moder, Wabauerstraße 54.

**Leere Kisten, Ballons und Fässer**

billig zu haben in der **Auker-Drogerie**, Elisabethstr. 12-14.

**Briefmarken**

ganze Sammlungen, alte deutsche Briefe und Couverts werden zu gut bezahlten Preisen zu kaufen gesucht. **Angeb. unter Q. 116** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

**Gebr. eiserner Ofen**

für **Restaurations** gesucht. Angebote unter **S. 118** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

Vom 1. 10 14 sind je eine **4- und 3 Zimmer-Wohnung** mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der **Elektrischen**, zu vermieten. **Culmer Chaussee 88**.

**Sofwohnung**

Stube u. Küche, 2. verm. **Gartenstr. 14**.

**Täglicher Kalender.**

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Oktober	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	1	2	3	4	5
Dezember	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Siehe zu zweites Blatt.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die Antwort des Präsidenten Wilson an Kaiser Wilhelm.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Antwort, die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika auf das bekannte Telegramm Sr. Majestät des Kaisers eingegangen ist:

„Eurer kaiserlichen Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September 1914 habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse und Anteil Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Kriege wahrhaft unbeteiligten Nation gewendet haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen.“

Sie werden, dessen bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn — wie ich sicher bin — die Nationen Europas sich vereinigen werden, um ihre Streitigkeiten zu beendigen. Wo Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung stattfinden muß. Soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit, die letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten, ergänzend eingreifen. Es wäre unflau, es wäre verflucht, für eine einzelne, selbst eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung, es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, die, wie diese, an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder es zum Ausdruck zu bringen.“

Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß eine Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit und ihrem wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.“

gez.: Woodrow Wilson.  
In jenem Telegramm vom 7. September hatte der Kaiser den Präsidenten Wilson davon benachrichtigt, daß bei französischen und britischen Gefangenen und ebenso in der Festung Longwy Dum-Dumgeschosse gefunden worden seien. Im Anschluß daran richtete der Kaiser einen feierlichen Protest gegen diese, den Grundlagen des internationalen Rechts zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Kaiser hatte der Kaiser dem Präsidenten Wilson Mitteilung von den grausamen Taten der belagerten Franzosen gemacht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet aus dem Kreis der durchwegs einwandfreier Persönlichkeiten folgende beglaubigte Tatsache:  
1. Es ist mehrfach vorgekommen — wir erinnern nur an das Geschehene auf dem Schlachtfelde von Tannenberg —, daß Russen, als unsere Soldaten mit dem Bajonett stürmten, auf eine Entfernung von ungefähr 150 Metern zum Zeichen der Übergabe die Hände erhoben. Als aber die Unseren auf 50 Meter heran waren, warfen sie die ersten Reihen der Russen zu Boden, um Raum zu geben den bisher verstaubten Maschinengewehren, die ein mörderisches Feuer aus nächster Nähe auf unsere Soldaten eröffneten.

## Grausame Kriegführung der Russen.

2. Es ist bewiesen, daß die Russen, wenn sie sich zum Abzug aus einer Ortschaft gezwungen sahen, die letzten Minuten vor ihrer Flucht noch benutzten, um wehrlose Bewohner in bestialischer Weise hinzumorden und durch Handgranaten die Häuser in Brand zu setzen. Allein in Angerburg sind kurz vor dem Abzug der Russen 13 männliche Personen, davon 8 mit einem Strick zusammengebunden, hingerichtet worden. 50 andere, die daselbe Schicksal erleiden sollten und bereits in einem Keller eingesperrt waren, konnten aber noch rechtzeitig befreit werden. Natürlich gaben die Russen vor, es sei von den Bewohnern der Ortschaft auf ihre Verwundeten geschossen worden. Tatsächlich haben russische Soldaten selbst Fehlschüsse auf das russische Lazarett abgegeben, um einen Schein des Rechts zu haben, gegen die unschuldigen Bewohner vorzugehen.

3. Es ist durch einen Ohrenzeugen bewiesen, daß der russische Befehlshaber Komendant am Montag den 24. August, vormittags, ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätsgebot des Roten Kreuzes nicht respektiere. Ein von den Deutschen aufgefangener Truppenbefehl ist die Bestätigung dafür.

4. Auf dem Turm der Zrennanstalt zu Tapan, wo preussische Militär den Vorstoß der russischen Seere an der D-Nine aufhielt, wehten noch am 19. September zwei zerstückelte rote Kreuzfähnen. Der Turm war von vielen Geschossen getroffen. In der Zrennanstalt selbst wurden von einschlagenden Schrapnell und Granaten 15 Kranke getötet und 31 verwundet.

5. Es war aufgefallen, daß russische Patrouillen mit Vorliebe auf die weißen Milizen der Sanitätsmannschaften schossen. Russische Gefangene, die gefragt wurden, warum die Russen auf das rote Kreuz schossen, gaben an, sie hätten gemeint, daß die weißen Milizen das Abzeichen besonders hoher preussischer Offiziere wären.

Das genannte halbamtliche Blatt fügt hinzu: „Gegen diese feststehenden Tatsachen helfen keinerlei Schönwetterreden. Der Beweis dafür ist erbracht, daß Rußland in bestialischer Weise den größten Teil dieser Geschäfte von ihren Inhabern verlassen, wie denn auch viele gutsituierte Einwohner tödlicherweise beim Anmarsch unserer Truppen geflohen sind, weil der Bürgermeister in einer noch an den Straßenden lebenden Bekanntmachung die eilige Flucht den Einwohnern nahegelegt hatte. Aber nachdem sie geflohen haben, wie friedlich und ruhig hier alles zugeht und was für gute Geschäfte die zurückgebliebenen Kaufleute mit den jetzt 1500 Mitgliedern des Großen Hauptquartiers machen, kehren sie mehr und mehr zurück, und bald wird die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen haben. Die Anwesenheit des Oberhauptes des deutschen Reiches in ihrer Stadt ist natürlich den Einwohnern bekannt, und so finden sie sich täglich neugierig in der Umgebung des Quartiers ein, das vom Oberpostinspektoralamt unter dem Befehl des Oberpostinspektors Freiherrn von Reichsach für den Kaiser hergerichtet worden ist. Hier steht Sr. Majestät alles zur Verfügung, was er für seine persönlichen Bedürfnisse nötig hat, denn es handelt sich um das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen, der Haus und Garten geradezu fürstlich ausgestattet hat. Mit allen Dienststellen in der Stadt steht der Kaiser in direkter telephonischer Verbindung, da unsere Feldpostverwaltung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, zunächst die teilweise zerstörten Telephon- und Telegraphenleitungen wieder herzustellen. Auch ist Wasser, Gas und sogar elektrisches Licht vorhanden, und ein täglicher Autoreisendienst über Luxemburg-Köln bringt die Kurieren innerhalb von drei Tagen nach Berlin und zurück. Außerdem besteht selbstverständlich eine direkte Telegraphen- und Telephonverbindung mit der Reichshauptstadt. Im Gefolge des Kaisers befinden sich neben dem Generalobersten von Pflessen die Generäle v. Gontard, von Chelius und Freiherr von Marschall, ferner Oberst von Mutius, Oberleutnant von Sahnke und die Majore von Capriotti, Graf von Moltke und von Hirsfeld. Drei Ärzte — Generalarzt Dr. von Hilberg, Oberarzt Niedner und Stabsarzt L. Wegel — sind ebenfalls im Gefolge der Kaiserlichen Hauptquartiere, und den Befehl

Arzt führt und die Bestimmungen der Genfer Konvention verletzt hat.“

## Provinzialnachrichten.

Riesenburg, 5. Oktober. (Plötzlicher Tod.) Ein plötzlicher Todes verstarb gestern Nachmittag der Promantamitarbeiter Olszewski von hier. Nachdem der Mann vormittags zum Abendmahl gegangen war, wollte er nachmittags einen hierher beurlaubten früheren Kollegen besuchen, brach jedoch auf der Straße zusammen und starb infolge eines Herzschlages.

Zastrow, 7. Oktober. (Die Eröffnung der Neubaustreife Zastrow-Wengerz-Platow) für den Personenverkehr ist von der Eisenbahndirektion Bromberg endgültig auf den 15. November festgesetzt worden.

Danzig, 6. Oktober. (Die technische Hochschule) in Danzig begeht heute das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Sie hat insgesamt gegen 600 Ingenieure entlassen. Der Herr Oberpräsident hat seine Gratulation durch folgendes Telegramm abgeleitet: „In erster Zeit begeht die technische Hochschule heute die Wiederkehr des Tages, an welchem vor 10 Jahren durch Seine Majestät den Kaiser in weisevollem Festakte die feierliche Eröffnung vollzogen wurde. Die Wünsche, welche der jungen Alma mater damals dargebracht wurden, haben sich in unerwarteter Weise erfüllt, und mit Freude und Stolz kann die technische Hochschule auf die bedeutende Entwicklung zurückblicken, welche sie in den ersten 10 Jahren ihres Bestehens genommen hat. Möge es ihr vergönnt sein, auch in der kommenden Zeit unter dem Schirme und unter den Segnungen eines ruhmreichen Friedens mit dem gleichen Erfolge wie bisher ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden: einer Pflegestätte zu sein deutschen Wissens und deutscher Wissenschaft! Oberpräsident.“

Joppo, 6. Oktober. (Die landwirtschaftliche Winterschule) nimmt ihre Tätigkeit am 27. Oktober auf. Sie tritt damit in ihr 28. Schuljahr.

Allenstein, 6. Oktober. (Ausländische Redakteure auf den östlichen Schlachtfeldern.) Zweifellos wird es zur Klärung über die tatsächlichen Verhältnisse in Ostpreußen und den weitreichenden Erfolg der deutschen Waffen gegen die Russen beitragen, wenn Vertretern auswärtiger Zeitungen Gelegenheit gegeben wird, die Schlachtfelder in Augenschein zu nehmen. Dies geschieht gegenwärtig. Zehn auswärtige Journalisten, die als Vertreter einflussreicher Zeitungen ausländischer Staaten in Berlin wirken, haben sich unter Führung von Offizieren nach Ostpreußen begeben, um die dortigen Kriegsschauplätze und die Spuren des russischen Einfalles zu besichtigen. Die Herren führen mit mehreren Offizieren von Marienburg nach Allenstein. Von Allenstein erfolgte die Weiterreise in Automobilen. Die Rückkehr soll Ende dieser Woche erfolgen. Vertreter sind zwei holländische, drei italienische, vier amerikanische und eine norwegische Zeitung.

Rastenburg, 6. Oktober. (Die im Braunsberger Refektoriat liegenden Verwundeten.) Die unter Hindenburg gekämpft haben, fanden ihrem Führer zum Geburtstag folgendes Telegramm: „Seiner Erzellenz Generaloberst von Hindenburg, zurzeit im Felde. Zu Eurer Erzellenz 67. Geburtstage erlauben wir uns die herzlichsten Glückwünsche zu senden. Mitkämpfer von Tannenberg. Die Verwundeten des Refektoriat Braunsberg, Turnhalle.“ — Darauf kam folgendes Antworttelegramm an die Absender: „Meinen lieben

Kriegskameraden herzlichsten Gruß und Dank. Wünsche jedem Einzelnen von Herzen baldige völlige Genesung. Generaloberst von Hindenburg.“

Tilsit, 6. Oktober. (Kriegsgericht.) Der Seltschfabrikant Bowien hat während der Zeit der russischen Invasion dem Feinde die Standorte der noch vorhandenen deutschen Autos verraten. Er wurde dafür jetzt vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Ostpreußen, 6. Oktober. (Bereisung von Ostpreußen durch den Oberpräsidenten.) Der Oberpräsident von Ostpreußen begann am 2. d. Mts. in Begleitung des Königsberger Regierungspräsidenten die Bereisung der Provinz. In dem Kreisreise in Gerdauen, Rastenburg und Pr. Eylau wurden mit den versammelten Vertretern aus den Kreisen und aus den Städten die zur Vornahme der vorläufigen Maßnahme und zur späteren Durchführung der Entschädigung erforderlichen Maßnahmen eingehend besprochen. Mit ihrer Durchführung ist bereits begonnen worden.

Posen, 5. Oktober. (Verurteilung eines kriegsgefangenen russischen Kapellmeisters.) Wegen tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten, und zwar im Felde, hatte sich vor dem Posener Gouvernementsgericht der kriegsgefangene russische Kapellmeister Jan Nestorowicz zu verantworten. Nestorowicz kam am 31. August mit einem Gefangenen-transport in Posen an. Er hatte einen Schlag dritter Klasse. Ein Posten bedeutete ihm, einen anderen Platz einzunehmen. Der Russe stellte sich dann im Gange auf. Der Posten zeigte ihm einen Platz in einem anderen Abteil. Mit einer weit-auslangenden Armbewegung gab Nestorowicz dem Posten einen Stoß an die Schulter, sodas der Posten zurücktreten mußte. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Widerlegung zu 5 Jahren Gefängnis.

Stettin, 6. Oktober. (Der „Massenwater“ Galinski in Ahlbeck) zeigte gestern die Geburt des 34. Kindes, eines Mädchens von 14 1/2 Pfund, an. Noch mehr hätte er sich über diesen Zuwachs gefreut, wenn's ein Junge gewesen und damit die Zahl der Söhne auf 20 gestiegen wäre. Nun sind's 19 Jungen und 15 Mädchen!

Kummelsburg, 6. Oktober. (Wegen Scharlach und Diphtherie) ist nach einer Verfügung die Schließung aller Schulen in Kummelsburg bis auf weiteres angeordnet.

Aus Pommern, 6. Oktober. (Liebesgaben- sendung Pommerns für unsere Truppen.) Die pommersche Liebeskommission hat in kurzer Zeit den Bedarf von warmer Unterkleidung für ungefähr ein Armeekorps zusammengebracht. Am 1. Oktober mittags konnten 34 000 Paar wollene Strümpfe, 30 600 Paar Pulswärmer, 22 500 Leibbinden, 3000 Fühlappen, 6000 Stück Unterjacken, Hemden, Unterhosen, Wolldecken, sowie 28 000 Zigarren, 14 000 Zigaretten und 350 Pfund Tabak nebst zwei Kraftfahrzeugen in fünf Waggons vom Güterbahnhof in Stettin nach Rastenburg i. Ostpr. abgefordert werden. Die Sendung wurde in Kreuz mit dem von Berlin ausgehenden Transport vereinigt. So dürfen wir hoffen, daß binnen kurzem die tapferen Truppen unserer siegreichen Ostarmee in den Besitz der Gaben gelangen.

vertreten. Als Chef des Feldsanitätswesens fungiert der Generalarzt der Armee Professor Dr. von Schjerner. Auch die Reichsmilitärjustiz ist vertreten, und zwar durch den bekannten Kriegsgerichtsrat Dr. Selle. Die ebenfalls in einem schönen Patriarchenhause der inneren Stadt untergebrachte Reichsanlei leitet natürlich der Reichsanzler Herr von Bethmann Hollweg persönlich in dieser für das Schicksal des Reiches wichtigsten Zeit. Er wird hier als Generalleutnant geführt, und in seinem Gefolge befinden sich der Hofratsrat von Mutius und der Legationssekretär Graf Jech. Das Auswärtige Amt ist durch Herrn v. Jagow vertreten, den der preussische Gesandte von Stumm und der Legationsrat von Radowik hierher begleitet haben. Die Rolle des Feldpostmeisters, die 1870 der unvergessliche Stephan spielte, hat hier der Geh. Oberpostamt Kommissar übernommen, während das Amt des Chefs der Feldtelegraphie Generalmajor Balk vom Großen Generalstab versteht. Die Leitung der politischen Polizei liegt in den Händen des Polizeirats Runke, die der Zentralfeldpolizei in denen des Polizeidirektors Bauer aus Straßburg im Elsaß. Das kaiserliche freiwillige Automobilkorps befehligt Prinz Waldemar von Preußen. Sein Stabschef ist der bekannte Geh. Kommerzienrat Büxtenstein aus Berlin. Daneben weihen im Großen Hauptquartier noch die Chefs des Feldtelegraphenwesens, der Feldartillerie, des Feldmunitionswesens, der Generalkommandantur und der Stab der Marine, deren höchste Spitze in der Person des Großadmirals v. Tirpitz selbstverständlich auch im Großen Hauptquartier vertreten ist. Schließlich ist auch der Chef des Ingenieur- und Pionierwesens, die Leitung der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, das Häuslein der ausländischen Militärattachés und das Häuslein der Kriegsberichterstatter im Großen Hauptquartier anwesend. Die letzteren sind diesmal in einem fürstlich eingerichteten Schloße der Umgegend, dem „Chateau Olymp“ untergebracht. Doch davon ein andermal!

## Deutsche Kriegsbrieft.)

Von Paul Schmeder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Wie es im Großen Hauptquartier aussieht. Zu Beginn des Krieges sind vielfach die abenteuerlichsten Geschichten über das Leben und Treiben im Großen Hauptquartier und besonders über Wohnung, Unterkunft und Verpflegung des Kaisers erzählt worden, sodaß es angezeigt erscheint, darüber etwas Authentisches zu hören. Zunächst ist besonders dem Mythos entgegenzutreten, als ob der Kaiser sozulagen unter freiem Himmel schläfe oder auch nur gezwungen sei, in einem besonders mitgeföhrteten Wohnhause zu übernachten. Frankreich ist nicht Rußland, und je weiter wir nach Westen und Süden vordringen, umso beruhigter können wir wegen der kaiserlichen Unterkunft und damit auch unserer Truppen sein. Denn hier haben nicht wie drüben in Belgien Franzosen gewütet und damit unsere Truppen zu Strafgerichten über ganze Städte und Dörfer gezwungen. Und was der Krieg selbst zerstört, kommt kaum in Betracht, soweit es sich um die Unterbringung des Großen Hauptquartiers und des größten Teiles unserer Truppen handelt. Die letzteren müssen allerdings zurzeit, wo es sich schon wochenlang um einen Kampf mit kaum wechselndem Schauplatz handelt, mit Quartieren in zerstörten Städten und Dörfern, teilweise auch in besetzten Stellungen und auf freiem Felde vorlieb nehmen, aber für das Große Hauptquartier, das immer an die 50 Kilometer und mehr hinter der Front zu bleiben gezwungen ist, spielt die Wohnungs- und Verpflegungsfrage — vorläufig wenigstens — noch keine Rolle. Gegenwärtig befindet es sich in einer Stadt Frankreichs, die an die 20 000 Einwohner zählt und sehr wohlhabend ist. Das beweisen die reichen Kaufhäuser, zahlreiche Juwelier- und elegante Damenmodengeschäfte und schließlich mehrere Filialen großer Pariser Banken. Allerdings ist

der größte Teil dieser Geschäfte von ihren Inhabern verlassen, wie denn auch viele gutsituierte Einwohner tödlicherweise beim Anmarsch unserer Truppen geflohen sind, weil der Bürgermeister in einer noch an den Straßenden lebenden Bekanntmachung die eilige Flucht den Einwohnern nahegelegt hatte. Aber nachdem sie geflohen haben, wie friedlich und ruhig hier alles zugeht und was für gute Geschäfte die zurückgebliebenen Kaufleute mit den jetzt 1500 Mitgliedern des Großen Hauptquartiers machen, kehren sie mehr und mehr zurück, und bald wird die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen haben. Die Anwesenheit des Oberhauptes des deutschen Reiches in ihrer Stadt ist natürlich den Einwohnern bekannt, und so finden sie sich täglich neugierig in der Umgebung des Quartiers ein, das vom Oberpostinspektoralamt unter dem Befehl des Oberpostinspektors Freiherrn von Reichsach für den Kaiser hergerichtet worden ist. Hier steht Sr. Majestät alles zur Verfügung, was er für seine persönlichen Bedürfnisse nötig hat, denn es handelt sich um das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen, der Haus und Garten geradezu fürstlich ausgestattet hat. Mit allen Dienststellen in der Stadt steht der Kaiser in direkter telephonischer Verbindung, da unsere Feldpostverwaltung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, zunächst die teilweise zerstörten Telephon- und Telegraphenleitungen wieder herzustellen. Auch ist Wasser, Gas und sogar elektrisches Licht vorhanden, und ein täglicher Autoreisendienst über Luxemburg-Köln bringt die Kurieren innerhalb von drei Tagen nach Berlin und zurück. Außerdem besteht selbstverständlich eine direkte Telegraphen- und Telephonverbindung mit der Reichshauptstadt. Im Gefolge des Kaisers befinden sich neben dem Generalobersten von Pflessen die Generäle v. Gontard, von Chelius und Freiherr von Marschall, ferner Oberst von Mutius, Oberleutnant von Sahnke und die Majore von Capriotti, Graf von Moltke und von Hirsfeld. Drei Ärzte — Generalarzt Dr. von Hilberg, Oberarzt Niedner und Stabsarzt L. Wegel — sind ebenfalls im Gefolge der Kaiserlichen Hauptquartiere, und den Befehl

des persönlichen Gefolges bilden der Oberst Prinz Schoenburg und Oberstleutnant Fürst von Pfef. In dem schönen Geschäftshause des „Credit Lyonnais“, wo sonst fleißige Bankbeamte die Einzahlungen der Kunden entgegennahmen und ein reger Verkehr in Wechseln und Effekten vor sich ging, hat das Militärkabinett seinen Sitz aufgeschlagen. Ihm gehören an neben seinem Chef, dem General Freiherrn von Lyncker, der Oberst Freiherr von Marschall, der Oberleutnant v. Langendorff, die Majore von Sake, von Wehre, Hoffmann und der Hofrat Steller. Auch das Marinekabinett hat hier eine Zweigniederlassung begründet, und zwar durch den Admiral von Müller und den Geh. Hofrat Maßmann. Das Zivilkabinett vertritt dessen langjähriger Chef Wirtl. Geh. Rat von Valentini, und es gehören ihm außerdem an der Geh. Regierungsrat Abb und der frühere Gesandte v. Treutler. Als Feldprediger des Großen Hauptquartiers fungiert der Geh. Kirchenrat Dr. Goens. Der kaiserliche Marschall hat ein kleines Heerlager von Reit- und Wagenpferden sowie Wagen und Automobilen ins Große Hauptquartier entsandt.

In das kaiserliche Hauptquartier schließt sich unmittelbar der Große Generalstab des Feldheeres an. Er hat sein Quartier in der schönen alten und sehr geräumigen Präfektur aufgeschlagen, die natürlich nur gegen einen besonderen Ausweis zugänglich ist, denn hier werden ununterbrochen die allerwichtigsten Entscheidungen über die Bewegungen unserer Truppen im Felde getroffen, und hier ist deshalb auch Ruhe die erste Bürgerpflicht. Hier waltet seines schweren Amtes der Chef, Erzellenz von Moltke. In einem größeren Hotel ist das Kriegsministerium untergebracht. Neben zahlreichen höheren Offizieren aller Waffengattungen arbeiten hier auch die Militärbefehlshaber der größeren deutschen Bundesstaaten und zwar für das Königreich Bayern Ritter von Wenninger, für Württemberg Generalleutnant von Graevenitz und für das Königreich Sachsen Freiherr von Leudart. Österreich-Ungarn ist im Großen Hauptquartier durch den Feldmarschallleutnant Grafen Stürgk und den Oberstleutnant Freiherrn von Bienerth

\*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 3. Oktober 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

## Zandw. Versuchs- u. Kontrollstation der westpr. Landwirtschaftskammer zu Danzig.

Über das Resultat der Untersuchung der im Rechnungsjahre 1913 eingesandten Düngemittel, Futtermittel, Milchproben, Samenproben usw. ist in Kürze folgendes zu berichten.

Es wurden im ganzen eingesandt und untersucht: 5567 Düngemittel, 3072 Futtermittel, 19 Böden, 34 Wasser, 6368 Milch, 615 Sämereien und 173 verschiedenes andere (unter letzteren 35 „Pflanzenschäden“ und dergleichen), in Summa 15848 Proben aller Art; im vorigen Berichtsjahre betrug die Gesamtzahl der eingesandten und untersuchten Proben 16214. Der diesjährigen Abnahme kommt kaum eine Bedeutung zu, sie ist bewirkt durch eine etwas verringerte Einbringung von auf Fettgehalt zu untersuchenden Milchproben aus Sammelmolkereien. Düngemittel und Futtermittel zeigten dagegen wieder eine Zunahme.

Bei 1930 der untersuchten Düngemittelproben wurde der Verhältnissatz vom Einsender der garantierte Gehalt an wertbestimmenden Bestandteilen mitgeteilt; circa 35 Prozent dieser Düngemittel (Thomasmehl, Superphosphat, Ammonial- Superphosphat, Kalksalz, Mergel usw.) hatten nach der Analyse einen bemerkenswerten Mindergehalt, der allerdings von den liefernden Fabriken, soweit er die etwa ausbedungenen Latitüde überschreitet, meist anstandslos vergütet wird.

Bei den Futtermitteln war nur von 228 Proben die Garantie inbetriff prozentigen Gehaltes an Protein und Fett usw. mitgeteilt worden; in 44 Fällen wurde ein wesentlicher Mindergehalt festgestellt. Außerdem mußten aber bei der (mikroskopischen) Untersuchung auf Reinheit von 2377 nach dieser Richtung untersuchten Futtermitteln 649 Proben, das sind circa 27 Prozent (im vorigen Jahre waren es 31 Prozent) als mehr oder weniger unrein oder auch verdorben und infolge dessen jedenfalls mehr oder weniger minderwertig bezeichnet werden.

Also mehr als der vierte Teil aller auf Reinheit untersuchten Futtermittel wies wiederum mehr oder weniger große Mängel auf, und zwar waren dies von den auf Reinheit untersuchten Proben bei Weizenkleie circa 29 Prozent, bei Roggenkleie 31 Prozent, bei Roggenfuttermehl 57 Prozent, bei den sogenannten Gerstfuttermehlen (richtiger Gerstkleie) 47 Prozent, bei Reisfuttermehl 23 Prozent, bei Rübtsuchen 38 Prozent, bei Leinsuchen 18 Prozent, bei Leinsamen 50 Prozent, bei Sonnenblumenkuchen 27 Prozent, bei Hanfsuchen 18 Prozent, bei Dottersuchen 46 Prozent, bei Baumwollsaatkuchen 5 Prozent, bei Erbsensuchen 46 Prozent, bei Sojabohnensuchen 0 Prozent, bei Melasseisungen 30 Prozent, bei Fleischmehl 14 Prozent, bei Fischmehl 7 Prozent etc.

Die beobachteten Verunreinigungen oder zum Teil auch Verfälschungen waren meist dieselben, wie sie bereits in unseren früheren Berichten hervor- gehoben werden mußten.

Bei den zur Untersuchung gekommenen Wasserproben handelte es sich diesmal ausschließlich um die Tauglichkeit als Trinktwater. Von 34 nach dieser Richtung untersuchten Proben mußten 13 Proben als verunreinigt beanstandet werden.

Die 6368 Milchproben waren bis bisher zum größten Teil von Sammelmolkereien zur Untersuchung auf Fettgehalt eingesandt. 10 Vollmilch- und 4 Magermilchproben waren auf Verfälschung zu prüfen; von den ersteren waren drei allem Anschein nach mit Wasser versetzt resp. teilweise erspart, drei Magermilchproben waren mit Wasser verfälscht.

35 mal wurden Feldrüchse usw. eingeschickt, die unter pflanzlichen oder tierischen Schädlingsen etc. gelitten hatten; Auskunft wurde unentgeltlich erteilt.

Bei den eingesandten Samenproben trat wie bisher die Untersuchung von Alee- und Grassamen auf Gehalt an Samen der schädlichen Aleeide in den Vordergrund. Von den in dieser Richtung untersuchten 375 Proben waren circa 26 Prozent fehlerhaft (im vorigen Berichtsjahre waren es circa 38 Prozent). 54 mal war Rotklee auf Ur-

sprung zu untersuchen; 19 Proben waren ganz resp. zum Teil süd- oder westeuropäischer Herkunft, die sich im allgemeinen für unsere Gegend wenig eignen.

## Kriegsnachrichten aus dem Osten.

### Die neuen deutschen Erfolge im Osten

haben den russischen Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki wieder zum Stehen gebracht. Wolfis Bureau meldet aus Königsberg: Es sind Zweifel darüber entstanden, ob die gemeldeten Gefechte bei Augustow und Suwalki identisch seien. Wie das stellvertretende Generalkommando hierzu mitteilt, hat das Gefecht bei Augustow mehrere Tage vor dem Gefecht bei Suwalki stattgefunden. — Es handelt sich sonach um zwei Siege, die unsere tapferen Truppen erfochten und denen sich jetzt neue erfolgreiche Angriffe angeschlossen haben. Wir knüpfen hieran einige Berichte ostpreussischer Blätter, die sich ebenfalls auf die Kämpfe der letzten Tage beziehen, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß es sich dabei um Privatberichte der zitierten Blätter handelt. Die „Königener Zeitung“ meldet vom 5. Oktober: Wie uns von privater Seite mitgeteilt wird, sollen gestern die Russen auch noch bei Marggrabowa gründlich geschlagen worden sein. Mehrere Tausend Gefangene und viele Geschütze sollen erbeutet worden sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. — Das „Ostpreussische Tageblatt“ in Insterburg berichtet ebenfalls unter dem 5. Oktober: Über unsere Erfolge jenseits der Grenze unserer Provinz erfahren wir in Ergänzung des amtlichen Berichtes aus authentischer Quelle, daß nach einer sicheren Nachricht die Zahl der Kriegsgefangenen bei Suwalki (Gefecht vom 2. d. Mts.) nicht 3000, sondern mindestens 3500 beträgt. Ferner ist ungefähr gleichzeitig durch die Division Morgen der Feind östlich von bei Augustowo geschlagen und ihm nebst einigen 1000 Gefangenen zahlreiche Geschütze abgenommen. In einem dieser Gefechte (wahrscheinlich dem letzten) ist auch das 3. sibirische Armeekorps aufs Haupt geschlagen worden. Die beiden russischen Kolonnen sind infolge dieser Gefechte zurückgegangen, sodaß gegenwärtig für Goldap und Lya die Gefahr einer feindlichen Invasion vorüber zu sein scheint. In Wirballen und Umgebung herrschte gestern nach Mitteilungen von Augenzeugen völlige Ruhe, und waren unsere Stellungen unverändert. Der russische Vormarsch über den Niemen erfolgt anscheinend in mehreren Kolonnen, über die Stärke derselben ist etwas Bestimmtes nicht bekannt. Die Russen befinden sich wieder auf dem Rückmarsch. Infolge dessen ist die Befestigung, die Russen kommen wieder in die Provinz hinein“ zunächst wenigstens grundlos. In anbetrach der Erregung, die in diesen Tagen in unseren Grenzstädten herrschte, sei ausdrücklich mitgeteilt, daß bis zu diesem Augenblicke ein Überschreiten der ostpreussischen Grenze durch feindliche Streitkräfte nicht festgestellt worden hat. Was die im Anmarsch befindlichen russischen Korps anbelangt, so scheinen dieselben an militärischer Kraft von geringerer Qualität zu sein als die bisherigen. Es sollen vielfach ältere Jahrgänge sein, zum Teil nicht einmal vollständig bewaffnet. Das Gerücht, daß in den anrückenden russischen Korps sich auch japanische Truppen befinden sollen, wird uns als im höchsten Grade unwahrscheinlich bezeichnet. Der Befehl zur Räumung Goldaps ist bereits am Sonnabend Abend wieder aufgehoben worden. Die Bewohner Goldaps sollen wieder zurückkehren, soweit es irgend möglich ist. In Tilsit, wo schon wieder einmal eine Panik ausgebrochen war, schreibt die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ gleichfalls unter dem 5. Oktober: Es besteht auch heute, am Montag, ebensoviele wie in den kommenden Tagen und Wochen ein Grund zu irgend welcher Beunruhigung. Das können wir gegenüber allen Angstmeiern nur mit allem Nachdruck betonen. Was ist denn am Montag wirklich passiert? Flüchtlinge, die aus Langhagen und den übrigen nach der Grenze zu gelegenen Ortschaften in Scharen in die Stadt einprangten, berichteten die schauerlichsten Geschichten darüber. Mit aufrichtigem Danke begrüßen wir es daher, daß der gegenwärtige Garnisonkommandant von Tilsit, Oberst Hoffmann, in richtiger Erkenntnis der Lage und der Bedeutung einer solchen Erklärung folgende Mitteilung an die

Presse zur Veröffentlichung für das gesamte Publikum gegeben hat: „Oberst Hoffmann, Kommandeur des Landwehr-Regiments 48, der fränkischerseits zurückerufen war, hat das Kommando über sämtliche Tilsiter Truppen übernommen. Russische Kavallerie hat heute das Bataillon in Langhagen angegriffen und ist unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Das Bataillon ist von mir näher nach Tilsit herangezogen, um die Sicherung der Stadt noch mehr zu gewährleisten. Tugend welcher Grund zur Beunruhigung ist nicht vorhanden. Die russische Grenztruppe dicht nordöstlich Langhagen ist von unseren Truppen in Brand gesteckt worden. gez. Hoffmann, Oberst und Kommandeur des Landwehr-Regiments 48.“

### Die Fahne der 61er.

#### Der Helmbold des Fahnenträgers.

Eine Nachricht, die im deutschen Volke eine hehre Erinnerung wachrufen wird, kommt von dem östlichen Kriegsschauplatz. Es liegt heute folgende Meldung vor: „Eine brave Tat vollbrachte der Musketier Hoffmann, Sohn eines Bahnwärters in Friedrichshub, der in Gemeinschaft mit drei Kameraden, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz vermisste Fahne des 61. Infanterie-Regiments unter Lebensgefahr wieder in Sicherheit brachte. Man fand das Feldzeichen unter der Leiche des Fahnenträgers. Hoffmann erhielt einen Gewehrshuß in den rechten Arm, zu dessen Heilung er einem Berliner Lazarett überwiesen wurde.“

Wie eigenartig doch das Kriegsschicksal spielt! Wer kennt nicht das prächtige Gedicht „Die Fahne der 61er“, das mit den Worten beginnt:

Vor Dijon war's, doch eh' ich's euch erzähle,  
Knüpf' einer mir die Binde noch zurecht.

Darin wird mit wuchtigen zu Herzen gehenden Worten geschildert, wie bei dem heigen Angriff auf eine von Franzosen besetzte Fabrik die tapferen 61er ihre Fahne verloren haben. Der Kampf hatte lange gedauert und immer wieder wurde die wadere Schär zurückgeworfen; als man am Abend zum Appell gelassen hatte, stellte sich heraus, daß die Regimentsfahne verloren war. „Freiwillige vor“, so klang der Ruf in die Reihen, und keiner stand zurück. Aber trotz heigen Bemühens gelang es nicht, die Fahne zurückzuerobern oder aufzufinden. Warum? Sie war nicht in die Hände des Feindes gefallen, sondern

Am anderen Tag, so ließ Ricciotti melden,  
Fand man die Fahne unter Haufen toter Helben,  
und der Dichter läßt den verwundeten Krieger sprechen:

Wenn wir jetzt ohne Fahne wiederkommen,  
Ihr Brüder alleamt gebt uns Parдон!  
Verloren haben wir sie schon,  
Doch keinem Lebenden ward sie genommen.

Diesmal fand man wie gemeldet, die Fahne wieder unter der Leiche ihres Trägers, aber der wadere Musketier Hoffmann, der aus dem Sachsenwalde stammt, hat sie seinem Regiment gerettet.

Eine poetische Verherrlichung dieser Tat, die dem alten Thorer Regiment zu neuem Ruhme gereicht, dürfte hier Platz finden:

Vor Dijon war's — ein Gruß aus Eilenzeit,  
Da unsere Väter einst den Franzmann schlugen.  
Und heute? — Deutschland, Österreich kampfbereit  
Zur Abwehr gegen Schergen, die da trugen  
Des Krieges Brand in eine Friedenswelt.  
Dieselbe deutsche Urkraft steht im Feld!

Vor Dijon — einst, und heut' in Ost und West.  
Wir danken nicht, uns kommt kein feiges Jagen,  
Der deutsche Gott, der uns nicht sinken läßt,  
Führt uns auch diesmal, darum Mut und Wagen!  
Es ist um uns, weiß Gott, nicht schickst bestellt,  
Solang' noch lebt der Geist von Dionsfeld.

### Deutsche Verwaltung in Rußisch-Polen.

Der freikonservative Reichstagsabg. Landge-richtsrat Schulz-Bromberg, der bisher dem Militär-Spiteltheater der freiwilligen Krankenpflege beigeordnet war, ist nach der „Post“ in die deutsche Verwaltung von Rußisch-Polen zur Leitung eines Kreises berufen worden. Landrat Sahn in Krotschin ist zum Kreiseshelfer für die Kreise Kalisch und Stierach mit dem Sitz in Kalisch ernannt worden.

### Hindenburg und die schöne Literatur.

Aus Stuttgart wird der „Frankf. Ztg.“ folgendes mitgeteilt: Vor zwanzig Jahren war Hindenburg Oberst und Regimentskommandeur in Oldenburg. Dort wurde er durch einen Ausschuss zur Veranstaltung eines Dichterabends beigezogen. Er lehnte das Ersuchen ab, und zwar mit der löstlichen Begründung, daß er seit seiner Redutenzeit nie ein Buch der schönen Literatur in Händen gehabt habe. Er würde es als eine Art Unehrllichkeit empfinden, wenn er seinen Namen einer Sache widmen solle, von der er nichts verstehe. Das Studium der Kriegskunst der europäischen Völker nehme ihn Tag und Nacht so in Anspruch, daß er für nichts anderes Zeit finde. — Der Gewährsmann der „Frankf. Ztg.“ fügt hinzu: „Wir können nur sagen: Gott sei Dank, daß dem so ist; denn mit der Kenntnis der schönen Literatur sind keine Russen zu schlagen.“

### Hindenburg und die Rußenfeldherren.

Ein Leser schreibt der Prager „Bohemia“ folgende Verse:

„Sind denn,“ ward Hindenburg gefragt,  
„Die Rußenfeldherren tüchtig?“ —  
„Ich weiß nicht,“ hat der Held gesagt,  
„Ich kenne sie nur flüchtig!“

### In einem Feldpostbriefe aus dem Osten

heißt es: „Zu kaufen gibt es hier nichts. Könnst du mir nicht mal 50 Zigaretten schicken? Jeder schmachtet nach einer Zigarette. Manchmal rauchen vier Mann eine! Erhält jedoch nach 24 Tagen die Karte von Anni, aber nicht die Schokolade. Vielleicht kommt sie noch. Viele herzliche Grüße von Edwin.“

### Schlesische Landwehr bei der Schlacht von Krasnit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Ein tüchtliches Zeugnis für den tapferen Geist, der die schlesische Landwehr belebt, ist ein Armeebefehl des österreichischen Oberkommandos, unter dessen Oberbefehl das 6. schlesische Landwehrkorps kämpft. Es heißt darin: „Das königlich-preussische 6. Landwehrkorps operiert seit Beginn des Krieges im Verbande der österreichisch-ungarischen Armeen. Nach den mir vorliegenden Berichten des 1. Armeekorps hat dieses Landwehrkorps in den schweren Kämpfen von Krasnit in treuer Waffenergebenheit Schulter an Schulter mit seinen österreichisch-ungarischen Kameraden heldenmütig gekämpft und mit unseren Truppen glänzende Waffenerfolge errungen, zahlreiche Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre des Feindes erobert. Ich bin stolz darauf, ein so tapferes Korps des verbündeten deutschen Heeres zu befehligen, und spreche dem Korpskommandeur, allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren sowie der gesamten Mannschaften des königlich-preussischen Landwehrkorps die vollste Anerkennung im Namen des allerhöchsten Dienstes und im Namen unserer gemeinsamen Sache aus. Ich werde nicht ermangeln, die vorzüglichen Leistungen des Korps Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen, sowie Seiner Majestät unserem allergnädigsten Kriegsherrn alleruntertänigst zu melden. Ich beauftrage hiermit das 1. Armeekorps, mir umgehend die erforderlichen Auszeichnungsprämien über hervorragende Leistungen von Offizieren und Mannschaften des königlich-preussischen 6. Landwehrkorps vorzulegen. Dieser Befehl ist bei allen Armeen vollständig zu veröffentlichen.“ — Inzwischen sind, wie gemeldet, 600 Eisene Kreuze und zahlreiche österreichische Auszeichnungen an die tapferen schlesische Landwehr verteilt worden.

### Trostbrief einer deutschen Mutter,

die ihren Sohn verloren, an ihre Schwiegermutter.

Eine bei Elbing wohnende Gutsgärtnerin erhielt von ihrer Schwiegermutter in Culm folgenden Brief:

Culm, den 30. September.

Mit Tränen in den Augen und mit schwerem Herzen danke ich dir für die beiden Briefe. Ich weiß, wie schwer dir dein Herz ist, und der Schmerz

terst vom 17. Korps, das überall feig floh, ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußritze getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr hatte,“ erzählt er uns, „versetzte ich ihm zwei oder drei Fußritze.“ „Es ist widerwärtig,“ und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindesmantel paradiert! Die Truppen des Südens sind hoffenswert! Und welche Kopflosigkeit! In einem Augenblick hauptet einer, drei Mamen gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht, und dabei sieht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Lage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschliche erniedrigen können! — In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompagnie zusammen und marschieret ab. Auf dem Marsche sehen wir wenigstens dieses Schaupiel nicht mehr.

Ruhige Nacht.

Sonntag, 30. August. Ausbruch bei einem dicken, kalten Nebel und ohne etwas gegessen zu haben! Wir sind zu sehr entmutigt, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Verräteresignale der Spione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signalisieren. Der Leutnant Colson mit einer Patrouille entdeckt einen solchen in einem Hause. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen sagt man — und selbst keine eigenen Stabsoffiziere — daß Ebdouze verriet oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut.

Montag, 31. August. Ich erwache und fühle mich total erschlagen. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagemärche im Wagen. Ich tue das nur erfenmal, denn ich gebe ungern ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.“

Hier bricht das Tagebuch ab.

Offenbar ist es dem Verfasser nie in den Sinn gekommen, daß seine Aufzeichnungen in Feindeshand fallen könnten. Er hätte sich sonst wohl gehütet, ein Dokument zu schaffen, das in seiner unverkennbaren Ehrlichkeit selbst von allem abstricht, was man sonst aus französischem Munde über die Zustände im Lager unserer Feinde zu hören gewohnt ist.

Den angeführten Tatsachen irgend etwas hinzuzufügen, ließe nur, ihre Wirkung abschwächen. Sie sprechen für sich selbst. Hoffen wir deshalb, daß die unfeindlichen Enthüllungen des Chronisten vom 6. Pioneer-Regiment dazu beitragen werden, unsere Gegner vor aller Welt in ihrer wahren Gestalt zu zeigen!

## Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes.

Ein Tagebuch mit interessanten Aufzeichnungen, die von dem Arzt der 4. Kompagnie des französischen 6. Pioneer-Regiments stammen, ist auf einem Schlachtfelde in Nordfrankreich in die Hände unserer Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Absicht des zum 11. Armeekorps (General Ebdouze) gehörenden Truppenteils von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tagelange Marsche in großer Hitze folgen, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode werden. Überall wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Rundscharfer in französischer Verkleidung und im Mönchsgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität. Von vornherein erkennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Bekannten von anno 70 wieder: Erregbare Naturen, leicht begeistert durch unverbürgte Siegesmeldungen, mit denen man ihren Hunger nach aufmunternden Neuigkeiten stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung anheimfallend, wenn die vielfältigen Mühsale des Krieges auf die Stimmung drücken. Noch ebenso schnell wie vor 44 Jahren ist man mit zerschender Kritik an den Maßnahmen der Führer bei der Hand, sobald Strapagen kommen, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiteres begreift. Und der alte Ruf: „Wir sind verraten!“ ist heute noch wie einst das Schlagwort der des inneren Halts beraubten Masse, die den Weg zu einem billigen Siege verperrt sieht und sich nun voller Entrüstung rückwärts wendet gegen jene, von denen sie sich im Verberben geföhrt glaubt.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauf folgenden Ereignisse lassen wir dem Verfasser selbst das Wort:

„Sonnabend, 22. August. Abmarsch um 4 Uhr. Wir marschieren nach Paliseul“. Heute ist der große Tag. Wir vernahmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, umso deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden: man hätte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranführen müssen. In Paliseul kommen wir halb tot vor Hunger und reichlich

müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Maiffin zu. Wir glauben, dies sei der Sieg! Dagegen scheinen sie einen Gegenschlag zu führen, denn die Verwundeten strömen in großer Anzahl zurück. Pflötzlich, gegen 6 Uhr, sehen wir Artillerie und Kavallerie zurückerufen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles strömt auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen, wohin, noch warum. Alle sind wie vor den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Ungläublich schreien wir herum: Ganze Infanterie-Regimenter seien buchstäblich aufgerieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps —, und man spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbarkorps. Unsere arme, verlassene Pioneer-Kompagnie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu decken.

In aller Eile, mitten in der Nacht, bei eifrig kaltem Nebelwetter, heben wir Stellungen, Schützengräben usw. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgelesen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge schließen zu können, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Das ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein: „Rette dich, wer kann!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beauftragt sich auf der Marschstraße damit, die Kolonnen aufzuschließen zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Gezeitenfunktion!

So kommen wir nach Aufos, wo wir haltmachen. Es gibt keinen Ausbruch für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Bajonett angegriffen, und die Verluste sollen enorm sei. Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Herzgeld geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte. Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

## Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes.

Ein Tagebuch mit interessanten Aufzeichnungen, die von dem Arzt der 4. Kompagnie des französischen 6. Pioneer-Regiments stammen, ist auf einem Schlachtfelde in Nordfrankreich in die Hände unserer Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Absicht des zum 11. Armeekorps (General Ebdouze) gehörenden Truppenteils von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tagelange Marsche in großer Hitze folgen, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode werden. Überall wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Rundscharfer in französischer Verkleidung und im Mönchsgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität. Von vornherein erkennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Bekannten von anno 70 wieder: Erregbare Naturen, leicht begeistert durch unverbürgte Siegesmeldungen, mit denen man ihren Hunger nach aufmunternden Neuigkeiten stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung anheimfallend, wenn die vielfältigen Mühsale des Krieges auf die Stimmung drücken. Noch ebenso schnell wie vor 44 Jahren ist man mit zerschender Kritik an den Maßnahmen der Führer bei der Hand, sobald Strapagen kommen, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiteres begreift. Und der alte Ruf: „Wir sind verraten!“ ist heute noch wie einst das Schlagwort der des inneren Halts beraubten Masse, die den Weg zu einem billigen Siege verperrt sieht und sich nun voller Entrüstung rückwärts wendet gegen jene, von denen sie sich im Verberben geföhrt glaubt.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauf folgenden Ereignisse lassen wir dem Verfasser selbst das Wort:

„Sonnabend, 22. August. Abmarsch um 4 Uhr. Wir marschieren nach Paliseul“. Heute ist der große Tag. Wir vernahmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, umso deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden: man hätte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranführen müssen. In Paliseul kommen wir halb tot vor Hunger und reichlich

müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Maiffin zu. Wir glauben, dies sei der Sieg! Dagegen scheinen sie einen Gegenschlag zu führen, denn die Verwundeten strömen in großer Anzahl zurück. Pflötzlich, gegen 6 Uhr, sehen wir Artillerie und Kavallerie zurückerufen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles strömt auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen, wohin, noch warum. Alle sind wie vor den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Ungläublich schreien wir herum: Ganze Infanterie-Regimenter seien buchstäblich aufgerieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps —, und man spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbarkorps. Unsere arme, verlassene Pioneer-Kompagnie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu decken.

In aller Eile, mitten in der Nacht, bei eifrig kaltem Nebelwetter, heben wir Stellungen, Schützengräben usw. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgelesen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge schließen zu können, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Das ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein: „Rette dich, wer kann!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beauftragt sich auf der Marschstraße damit, die Kolonnen aufzuschließen zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Gezeitenfunktion!

So kommen wir nach Aufos, wo wir haltmachen. Es gibt keinen Ausbruch für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Bajonett angegriffen, und die Verluste sollen enorm sei. Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Herzgeld geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte. Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

\*) An der Heerstraße, die nordöstlich von Sedan über die belgische Grenze führt, und fast direkt westlich von Neufchateau.

\*) An der Aisne 63 Kilometer südwestlich von Paliseul in Belgien, was das erste Gefecht stattfand.

\*\*) Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Vandalen gehandelt hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse einzögen.

Es ewig in deinem Herzen, und erst die armen Kinderchen und das Würmden, was da kommen soll. O Gott, es ist zum Schreien, dieser unfeligen Krieg! Liebes Marienchen, dieser Gefreite ist kein anderer als dein guter Mann und dein gutes Vaterchen; ich weiß, wie er die Kinder geliebt hat. Er sagte zu mir: ich will früh und spät arbeiten, daß meine Kinder Brot haben sollen, und er hat Wort gehalten. Es wäre ja auch noch eine Möglichkeit, daß er noch am Leben wäre; Versetzen ist ja auch schon in der Verlustliste gewesen, und dann wird es widerrufen. Aber die Hoffnung ist zu klein, die Russen waren bei Mlawa ein zu graujames Volk, die gaben doch keinen Verwundeten heraus; und sein Bruder Paul erzählt, er hat einen Lungenabschuß gehabt, den er auf einem Waldgraben bekommen hat als Weidreiter.

Mein liebes Marienchen! Du mußt dich jetzt doch schon zu trösten suchen und mußt denken, dein guter Mann steht von oben herab auf dich und deine Kinderchen; und wenn die Sterne am Himmel scheinen, dann geh mit Frieden und Kieselchen hinaus und erzähl ihnen vom Vaterchen und vom lieben Gott, und auch wird leicht sein um das Herz. Glaube mir, es ist so schön, sich mit dem lieben Gott zu unterhalten, und du wirst Ruhe finden für dein geängstigtes Herz; und das Bangen kommt noch erst, aber jetzt sei stark, wie es einer deutschen Frau zukommt, und erziehe deine Kinder in der Liebe zu Gott und zu braven Menschen.

Sei stolz darauf, daß dein Mann für Kaiser und Reich gefallen ist. Er hat für uns alle gekämpft; denn wenn die Russen hereingekommen, wer weiß, wie es dann um uns bestellt wäre! — Also Kopf hoch! Du stehst für deine Kinder, denke dir, was wären die Kinderchen ohne Mutter? Und sollte dein guter Mann doch noch mal wiederkommen — denn bei Gott ist kein Ding unmöglich — so wird die Freude umso größer sein und das Wiedersehen und der Jubel kein Ende nehmen. Also lebe wohl und sei stark, auch wenn das Herz zum Brechen voll ist!

Deine Mutter.

#### 44. Verlustliste.

**Aus Stadt und Kreis Thorn.**  
 Küstler Oswald Tornow-Thorn-Woder — tot;  
 Rejowski Bronislav Dzewski-Kielbasin, Kreis Thorn, — vermählt; Grenadier Wilczkowski-Thorn-Woder — vermählt; Musketier Albert Hof-Vodgorz — vermählt; Rejowski Friedrich Kapajewski-Lonzn, Kreis Thorn, — vermählt; Wehrmann Bronislaw Kampinski-Siemon, Kreis Thorn, — vermählt; Musketier Leon Czadowski II-Culmsee — leicht verwundet; Musketier Richard Sabell-Bildschön, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wizelewebel Alexander Doebel-Culmsee — leicht verwundet; Musketier Eduard Thober-Ostloschinnef, Kreis Thorn, — vermählt; Musketier Andreas Andjanski-Schwarzbruch, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Johann Mackiewicz-Siemon, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Willi Paetsch-Culmsee — leicht verwundet; Musketier Johann Harbt-Thorn — vermählt; Musketier Erich Hoppe-Grantschen, Kreis Thorn, — vermählt; Musketier Johann Adamski-Thornisch-Papau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Soldat Erich Ziolkowski-Thorn — verwundet.

#### Notizen.

**Zur Erinnerung.** 9. Oktober, 1913 Untergang des Dampfers „Boltorno“ im atlantischen Ozean. 1912 Überbreitung der türkischen Grenze durch die Montenegro. — † Dr. Hermann Müller-Sagan, Verurteilung des spanischen Revolutionärs Ferrer zum Tode, 1906 † Adelaide Ristori, berühmte italienische Tragödin, 1904 Salbung des Königs von Serbien, 1895 Sieg der Italiener über die Russen bei Debra Aljat, 1878 † Prinzessin von Wagnern, 1874 Beerdigung des Schaumburg-Lippes, 1841 † Karl Friedrich Schinkel, berühmter Architekt, Erbauer des Berliner Schauspielhauses usw. 1813 Blücher Rechtsabmarsch zur Mulde zur Vereinigung mit Bernadotte. — Giuseppe Verdi, Komponist des „Trubadour“. 1555 † Justus Jonas, Freund und Gehilfe Martin Luthers.

Thorn, 8. Oktober 1914.

(Personalien.) Der königliche Baurat Wandorf ist von Schleswig an die Reichsstrombauverwaltung in Danzig versetzt worden.

(Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion Danzig.) Anstelle des in den Ruhestand tretenden Ober- und Geheimen Regierungsrats Röttger ist der Regierungsrat Schmida in Danzig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Oberregierungsrats bei der königlichen Eisenbahndirektion Danzig beauftragt. Ferner ist der Regierungsrat Dr. Peters, bisher in Sulda, zur Eisenbahndirektion in Danzig versetzt worden.

(Wollfächer für die Truppen.) Die Verjorgung unserer im Felde stehenden Truppen mit warmer Unterbekleidung könnte in besonderer Weise noch dadurch gefördert werden, daß Sportvereine Wassersport-, Radfahr-, Jagdvereine usw.) oder deren Mitglieder die in ihrem Besitz befindlichen Wollfächer, wärmer usw., zur Verfügung stellen. Der Kriegsratsgebäude, bittet, derartige Spenden ihm sofort zuzusenden, und wird dafür Sorge tragen, daß diese durch die nächsten abgehenden Wollzüge an die Truppen befördert werden.

(Arbeitsaufträge für Handwerker.) Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Graudenz hat an sämtliche Staats- und Gemeindegewerbetreibenden ihres Bezirkes die Bitte gerichtet, die in ihrem Haushalt vorgehaltenen Arbeiten und hierbei zur Ausführung zu bringen und hierbei das Handwerk im weitesten Maße zu berücksichtigen. Damit jeder Handwerker an den Arbeiten sich beteiligen kann, sei es wünschenswert, die Arbeiten in kleineren Losen zu vergeben. An die Behörden richtet die Kammer ferner die Bitte, die Rationen, welche sie bei der Erteilung von Aufträgen einzuziehen pflegen, mit Rücksicht auf die bebrängte Lage des Handwerks nicht einzufordern, die bereits eingezogenen Rationen den Handwerkern auf ihren Antrag für die Dauer des Krieges zurückzugeben. In der Begründung dieser Petitionen wird bemerkt: „Von den Angehörigen des Mittelstandes sind die Handwerker besonders schwer durch den Kriegsausbruch getroffen worden. Einerseits sind dem Handwerk die tüchtigsten Arbeitskräfte entzogen, weil größtenteils Meister, Gesellen und Lehrlinge zum Heeresdienst eingezogen oder freiwillig in das Heer eingetreten sind,

andererseits sind ganze Gruppen von Handwerkern durch die völlige Einstellung vieler Arbeitszweige arbeitslos und damit erwerbslos geworden.“

(Notstandsstarif für Ostpreußen.) Nach einer der Handelskammer zu Berlin aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten gemachten Mitteilung ist zur Verjorgung der Provinz Ostpreußen ein Ausnahmestarif mit besonders ermäßigten Frachttarifen mit Gültigkeit vom 6. Oktober d. J. nach bestimmten Sektionen des Eisenbahndirektionsbezirks Königsberg eingeführt worden. Der genannte Tarif findet u. a. Anwendung auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Düngemittel, Getreide, Futtermittel, Benzin, Benzol, Spiritus, Bauholz, Dachdeckmaterialien, Zement, Fensterrahmen, Steinbohlen, Steinbohlen-Briketts, Braunkohlen, Braunkohlen-Briketts, Pferde, Zugochsen, Wagenschweine usw.

(Einschränkung der Gefängnisarbeit während des Krieges.) Der preussische Justizminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Herstellung aller bisher von den Gefängnisanstalten für die Staatsverwaltungsverwaltung zu liefernden Gegenstände für die Dauer des Krieges dem freien Handwerk übertragen wird. Die bei den Gefängnissen bereits vorliegenden Aufträge sollen von ihnen mit Rücksicht auf die Materialbeschaffung erledigt werden.

(Das Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig und der Krieg.) So wie der Krieg zurzeit alle Verhältnisse unseres Volkes berührt, so geht er naturgemäß auch am Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig nicht spurlos vorüber. Unser Haus hat drei große, schöne Krankensäle und einen Teil der Herrentation zur Aufnahme verwundeter Krieger bereitgestellt und pflegt durchschnittlich 80—100 derselben. Zum Feigen darf flakten über dem Hause zwei weiße Fahnen mit dem roten Kreuz lustig im Winde. So sehen die Diakonissenhausleute auch fern vom Kampfplatze etwas von den Schreden des Krieges. Aber auch sonst stellt die Schwesternschaft wie unser ganzes deutsches Volk mit Freuden ihre Kräfte dem Vaterlande zur Verfügung. Es stehen rund 240 Schwestern, d. h. 60 Prozent, in der Kriegskrankenpflege. Davon sind 50 Schwestern auf den Ruf ihres Kaisers ins Feld geeilt, um draußen in der Ferne auf den sogenannten Etappenstationen an den Verwundeten ihr Barmherzigkeitswerk zu treiben; die übrigen leisten innerhalb der Provinz in den Krankenhäusern und Reservelazaretten den verwundeten und kranken Kriegern die nötige Pflege. Um möglichst viel Schwestern zur Pflege für unsere Verwundeten bereitzustellen zu können, hat das Mutterhaus allerdings rund 100 Schwestern für die Dauer des Krieges von ihren Stationen abberufen müssen. Viele Gemeinden sind ohne Schwestern. Gern möchte auch ihnen das Mutterhaus Handreichung tun, denn ohne Zweifel schafft ja der Krieg auch bei ihnen besonders Notstände. Es gibt jetzt viele junge Mädchen, die an der Krankenpflege Freude finden. Das Diakonissen-Mutterhaus zu Danzig nimmt gern herzlich gefundene evangelische Jungfrauen auf, die den Wunsch haben, dem Herrn alle Wohltaten zu vergelten, die er an ihnen getan hat, dadurch, daß sie das herrliche Werk der Barmherzigkeit treiben. Solche Jungfrauen und kinderlose Widwen im Alter von 18—36 Jahren, die die Pflege von Kindern und Kranken als ihren Lebensberuf zu erwählen entschlossen sind, können sich im Diakonissen-Mutterhaus jederzeit zum Eintritt melden. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Diakonissen-Mutterhauses zu Danzig, Neugarten 3—6.

(Zählungs- und Vermögensverhältnisse am Holzmarkt.) Die bedeutende Sägewerks- und Holzhandelsfirma Karl Bollmann in Bromberg, die zu den ältesten Häusern am Holzmarkt gehört, ist in Schwierigkeiten geraten, die darauf zurückzuführen sind, daß der Inhaber vor kurzer Zeit plötzlich starb und sein Sohn, dem die Geschäftsführung oblag, sich als Offizier der Reserve im Felde befand. Nach einem vorliegenden Bericht werden die Verbindlichkeiten auf rund 1 Million Mark beziffert, monon auf eigene Wechsel rund 600 000 Mark entfallen, während die Aktiva die Passiva um etwa 370 000 Mark übersteigen. Zu berücksichtigen ist, daß größere Werte in Immobilien festgelegt sind. Das Gericht hat nunmehr die im Notgeld vorgelegene „Geschäftsaufsicht“ eingeführt und hierzu den Stadtrat von Bromberg, sowie als Beistand in Rechtsfragen den Rechtsanwalt Fejerabend-Nafel bestellt. Beteiligt sind die Reichsbankstelle in Bromberg, die Norddeutsche Kreditanstalt und die Banffirma M. Stadthagen-Bromberg. Es wird nun eine langsame Abwicklung der laufenden Geschäfte betrieben. In Gläubigerkreisen wird der Sach im Falle der Durchführung der Liquidation auf 70 Prozent geschätzt.

(Auflösung der Leiche des jungen Ahmus.) Die Leiche des am 11. Juni d. J. in der Weichsel, an der dritten Brücke oberhalb Wieses Rämpe, ertrunkenen Schülers Hermann Ahmus, Sohnes des Zeughauswaffenmeisters a. D. Herrn August Ahmus, ist heute von Fischern in der Höhe von Oracyn, etwa anderthalb Kilometer unterhalb Wieses Rämpe, aufgefunden und geborgen worden.

Aus dem Landkreis Thorn, 8. Oktober. (Wiesseuchen.) Die Schweinepest ist unter den Schweinen des Besitzers Wiedemeyer in Luftau ausgebrochen.

#### Die Kirche.

Kriegsflüchtlinge von Kurt Rühlert = Hamburg. (Wiederholungen.)

Früh am Morgen, ehe die Sonne das tote, feuchte Licht der Dämmerung leuchtend lebendig machte, hatten die Deutschen ihre Geschütze auf den niedrigen Weinhügeln rings um St. Hilaire in Stellung gebracht. Die Infanterie lag in Dedung, in rasch aufgeworfenen Gräben und hinter schmalen Mauern aus Schiefer und Feldsteinen. Lauernd und schwarz lauten zehntausend Gewehr-mündungen nach Westen, von wo der Feind kommen sollte.

War Frieden in St. Hilaire? Süßer Inselsfrieden mitten im Gedrüll und Getöse des Krieges, der wie ein jähes entsetztes Ungeheuer mit glühend roten Augen und schrecklich geistertem Rachen über die armen Länder Europas hinwegraufte? So still lag das Dorf mitten im Tal, sanft hingebettet zwischen die grünen Rissen zweier Weinhügel. Wunderbar hob sich das weiße Kirchlein mit dem zierlich aufsteigenden Turm aus der Schar der kleinen Häuser her-

aus, die sich um das Gotteshaus drängten, wie die Rühllein um die mütterliche Henne. Kläglich im Vertrauen, während in der stummen Bitt um Schutz.

Traurig hatte der Batteriefeld, ein blonder, braungebrannter Hauptmann, die Hand über die Augen gelegt, als der erste Sonnenstrahl den Saal auf dem Turm vergoldete, dann breit über das schwarze Dach glitt, die weißgetünchte Mauer hinunterfloß, die hohen Fenster der Kirche erheben machte, wie unter einem Strom flüssigen Silbers und sich warm und hell auf die Dächer der kleinen Häuser legte, wie die helle Hand einer gütigen Mutter auf die Köpfe ihrer Kinder. War Frieden in St. Hilaire?

Nein... es war Krieg!

Mit einem mal zerschellte das Gebüll der Schlacht die Stille von St. Hilaire. Aus den schmalen Gassen des Dorfes, aus der steilen Mulde zwischen den Hügeln, aus den tiefen Gräben hinter der Landstraße brach knatternd, prasselnd, donnernd, fauchend, stöhnend, schreiend, gellend und jischend der Krieg... Feuerklünder taten sich auf, unten und oben, bei den Franzosen und bei den Deutschen. Granaten sangen ins Tal hinab, Granaten segten heulend hinauf. Schreiend zerprangen sie in der bebenden Luft, spritzten Feuer und Dampf und Splitter und Tod und viele hundert tapferer armer Mütter sanken vornüber in die Weirbene und krallten die erstarrten Hände in die fruchtbare Erde.

Schutz auf Schutz raste ins Tal. Schutz auf Schutz durchnistete die kleinen, weißen Häuser von St. Hilaire. Rührend hob das Kirchlein den schmalen Turmfinger aus Dampf und Staub in den Himmel, angstvoll bittend, beschwörend.

Der Hauptmann auf dem Hügel sah es. Er war ein Deutscher, es tat ihm weh.

In der Kirche lag vor dem Altar, unter dem Bilde der heiligen Madonna, Jeannette auf den Knien. Vater, Brüder, Freunde, der Pfarrer... sie alle waren geflüchtet, weit nach Frankreichs hinein, nach Chalons, nach Vitry, nach St. Dizier, weggerannt mit Säden auf dem Rücken, oder weggefahren auf ihren kleinen Wagen, als man Gewißheit hatte, daß über das ganze Tal von St. Hilaire hinweg die Kanonen donnern würden. Jeannette war geblieben, hatte sich tief unten im Keller hinter einem Haufen leerer Weinflaschen versteckt. Sie hatte es nicht übers Herz bringen können, die heilige Madonna in der Kirche über dem Altar zu verlassen, die stille, gültige Mutter Gottes mit dem kleinen Weistheiland auf dem Arm. War sie nicht ihre Mutter, die heilige Madonna? Jeannette hatte die eigene Mutter nie gekannt... wohin sollte sie gehen mit ihren kleinen Schmerzen und stillen Freuden und heimlichen Bekanntschaften als zur kranken Mutter Gottes in der Kirche von St. Hilaire? Und darf man die Mutter verlassen in der Stunde der höchsten Not?

Als die ersten Schüsse krachten, war Jeannette in die Kirche gelaufen.

Nun lag sie in ihrem weißen Kleid auf den Stufen des Altars und hob die gefalteten, blaffen, bebenden Hände, die ein geweihtes Buchsbäumzweiglein hielten, zur heiligen Madonna hinauf. Bunt flürend, wie ein wirbelnder Strom von leuchtendem Staub, kam das Licht der Morgensonne durch die gemalten Fenster, strich hell über das sanfte, lächelnde Gesicht der Madonna, glitt in das schwarze, über die schmalen Schultern rollende Haar Jeannettes, daß es schimmerte wie geschliffene Kohle, floß erglühend über das weiße Kleid und lag in breiten Streifen auf den Steinfliesen der Kirche wie ein Teppich von Lichtdunst und Farbenstaub.

Und draußen jammerte und schrie die Hölle, Geschützer knatterten und knarrten über die Dorfstraße, wilde Kommandos riefen die Luft, heulend flogen die Granaten in die Dächer der Häuser, krachend zerbarst eine Mauerwand... ein zu Tode Getroffener schrie... die Luft in der Kirche bebte und die Flammen der hohen Kerzen rechts und links vom Altar erzitterten wie unter einem unaufhörlichen Jammer.

Jeannette hob die Hände zur lächelnden Mutter Gottes und sagte ihr Gebet, flehend, verfürzt. Warum lächelst die Madonna... warum weinte sie nicht... warum blieben ihre Augen groß und klar und sanft... warum bebten die schmalen Lippen nicht vor Zorn? Warum bleibst du so still... heilige Madonna!

Da fuhr eine Granate in das Dach eines Nachbarhauses. Krachend barsten die Ziegel aus. Ein Balken flog gegen eins der hohen bunten Kirchenfenster. Splitternd fielen die Scherben auf die Steinfliesen und glitten knirschend bis zum Altar.

Jeannette schrie auf und riß sich hoch. Sie warf den Kopf in den Nacken und hob die Hände mit dem heiligen Zweiglein höher zur Madonna hinauf.

„Hilf, Mutter Gottes... hilf, heilige Madonna... laß uns nicht untergehen. Mutter Maria!“

Die Mutter Gottes lächelte. Die Hände, die schmalen, weißen Hände, die das Kirchlein hielten, ruhten nicht... gut und gütlich blühten die dunklen Augen...

Da erlösch jäh das bunte, helle Sonnenlicht in der Kirche. Eine Dämmerung war da,

die und schwer... graue Schatten fuhren wolkig über alles hin, über die Madonna über den Altar über Jeannette, über die Kirchenbänke und über die Steinfliesen. Draußen brannten die Häuser... die und geballt stieg der Rauch aus den Dächern und den Fenstern und leate sich vor die Sonne. Duffertot flackerten rechts und links vor dem Altar die Kerzen... wie der Klang einer zerpringenden Glocke tönte die Stimme des Mädchens:

„Hilf uns, Mutter Maria! Du bist die Liebe... du bist die Gnade... du bist die Erlösung... rette dich... rette mich... rette was alle!“

Sie dachte nicht an die Franzosen. Sie dachte nicht an den Feind... ihr einfältiges Herz sah nur die große Not der Welt, den unerträglichen Jammer des Krieges... sah nur die arrenvoll lärmende Hölle des Satans, der sie alle verfallen waren: sie selbst, der Vater, die Brüder, der Pfarrer, die Franzosen, die Deutschen, die stille, lächelnde Mutter Gottes über dem Altar und der kleine Weistheiland in ihren Armen. Für alle... für alle mußte sie beten. Und stammelnd formten ihre bebenden Lippen die oft gehörten Worte der Litanei:

Herr erbarme dich unser!  
 Christi erbarme dich unser!  
 Herr erbarme dich unser!  
 Christi höre uns!  
 Christi erbarme dich unser!

Draußen zerbrach die Luft unter Hundert Gewittern. Die Mauern der Kirche bebten. Bunter Rauch bröckelte von den Wänden und von der blaugemalten Decke lösten sich die aufgeflehten Sterne aus Goldpapier und flatterten durch den rauch- und staubgefüllten Raum. Hell, in den hohen vibrierenden Tönen der Angst, klang die Stimme des Kindes:

Gott Vater im Himmel, erbarme dich unser!  
 Gott Sohn, Erlöser der Welt!  
 Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!  
 Heilige Dreieinigkeit, ein einziger Gott,  
 Erbarme dich unser!

Krachend barst das Dach der Kirche. Anschend bog sich das Gebälk. Die Glocke kitzte herunter, die große brongene Glocke aus dem kleinen Turm. Dröhnend schlug der Klobel während des Sturzes gegen die metallene Wand... schwer und klingend hin, schwer und kläuernd her... zehnfach verstärkt widerhallend von den Wänden der Kirche. Mit fürchterlichem Schrei, wie mit dem letzten ungeheuren Schrei einer zu Tode getroffenen Seele, zerbarst die Glocke auf den Steinfliesen in drei große Stücke. Holzsplitter, Steine und Schiefer und verwirrtes Tauwerk stürzten ihr nach.

Entsetzt war Jeannette aufgesprungen. Sie wollte laut schreien, laut beten, aber kein Wort löste sich aus ihrer gelähmten Kehle. Sie stand wie eine weiße Flamme mitten in einem Wirbel von Rauch und Staub und wußte nicht ein und aus.

Es wurde still. Noch ein paar verbleibende Schüsse. Dann fremde Stimmen... eine unerkannte Sprache.

Langsam sank in der Kirche der Staub zu Boden. Der Rauch stieg hoch. Jeannette blickte ihm nach. Im Dach der Kirche war ein großes, rundes Loch... ein buntes Fenster war zerfliegen... auf dem Steinboden lag die zerprungene, aus dem Turm herausgeschossene Glocke... sonst war der Kirche nichts weiter gesehen. Nur ein paar goldene Sternlein lösten sich noch vor dem blauen Himmel der Decke. Still und gut lächelte die Madonna. Auf ihrem ratten Gesicht und auf dem weißen Körperlein des Weistheilands lag wieder die Sonne.

Langsam und traurig, aber doch mit einem Lichtlein Glück in einem Winkel ihrer Seele, ging Jeannette zur Tür. Da standen fremde Männer in grauen Uniformen, mit dem Gewehr in der Faust, mit schweißbedeckten, rauchgeschwärtzten Gesichtern. Waren das die Feinde... die schrecklichen Feinde? Sie standen so still und schauten so fromm hinüber zur heiligen Madonna und machten ihr freundlich Platz, als sie vorbeistritt. Und einer kniete und betete. War das der böse Feind?

Jeannette trat aus der Dämmerung der Kirche in das flutende Licht des Tages. Zerbarst die Häuser ringsum, kalt und schwarz, mit toten, unheimlich starrenden Löchern statt der lustigen, blanken Fenster, standen die Mauern. Nur die Kirche war unverletzt, bis auf den zerfliegenen Glockenstuhl.

Da sah sie, wie vier Soldaten auf einer Bahre einen Toten dazutragen. Scheu und traurig blieb sie stehen. Das Gesicht des Toten war unbedeckt. Jeannette sah scharf darauf hin. Seltsam... wie schön und gut. Und jählings Gesicht war... schön und gut. Und jählings, fast unbewußt, wie getrieben von einer unbegreifbaren Macht, trat sie zu der Bahre und legte den grünen Buchsbäumzweig auf die Brust des toten Soldaten.

Einer der Männer, die ihren gefallenen Hauptmann trugen, sah sie freundlich und traurig an:

„Er kann die Kirche nicht mehr sehen, die er schonen wollte!“

Jeannette verstand den Sinn der Worte nicht, nahm sie als Dank für ihre Gabe und nickte leise. Dann ging sie weg, den Vater und die Brüder zu suchen. Sie war nicht mehr traurig. Denn die Mutter Gottes war ja gerettet.

Mannigfaltiges.

(Die Bayern an Hindenburg.) Der Verein der Bayern in Berlin sandte an den Kaiser...

Was a echte Kauferei is, weiß a Bayer doch ganz g'wiss, und wer dees am besten kann...

(Landesverräter.) Vom kaiserlichen Kommandanturgericht in Strassburg wird der 1869 geborene praktische Arzt Dr. Pierre Bucher...

rats verhängt und sein Vermögen beschlagnahmt worden ist. Das Kriegsgericht...

Deutsche Worte.

Wohl können wir dem Vaterlande nicht auf gleiche Weise dienen, sondern jeder tut sein bestes, je nachdem Gott es ihm gegeben.

Bromberg, 7. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 230-240 Mk. je nach Qualität...

Table with 3 columns: Wasserstände der Weichsel, Grahe und Ucker. Includes data for Thorn, Bromberg, and Ucker.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 7. Oktober 1914.

Table with 3 columns: Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists prices for various types of cattle and sheep.

die Butter nach Deutschland zu verladen. Es ist zunächst damit zu rechnen, dass für nächsten Sonntagabend die Milch...

Table titled 'Weiter-Übersicht der Deutschen Seewarte'. Lists ship names, destinations, and departure times.

Bekanntmachung. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 15. August d. Js. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht...

Billige, gute Nahrungsmittel. werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören: Oetker-Puddings, Rote Grütze, Mehlspeisen und Suppen...

Singer Hirsch. wird Donnerstags nachm. zerlegt. Gebe jedes Quantum ab. Rücken, Pfd. 80-90 Pfg. Keule, Pfd. 70-80 Pfg. Blatt, Pfd. 50-60 Pfg. Hirschlein, Pfd. 25 Pfg.

Ersatz von Kriegsschäden. Wir fordern diejenigen Firmen und Personen unseres Bezirks, die Anspruch auf Ersatz von Kriegsschäden zu haben glauben...

Vorm. Major Geislers Vorberreit.-Anstalt, Bromberg. für alle Militär- u. Schulerama (Einjähr., Prima, Fähnrich- und für Schulklassen)...

Bon 750 an Dauerbrandöfen. Franz Zähler. empfiehlt.

Hafen, Sapanen und Wildkaninchen. empfehlen Landwirtsch. Hausfrauenverein.

Barriere-Wohnung. 3 große Zimmer, am Stadtwald gelegen, mit Bad, elektrische und Gasbeheizung...

Gas- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn. Wohnungsanzeigen in der Geschäftsstelle bei Arthur Abel, in Firma W. Boettcher, Baderstr. 14.

Gaswerke Thorn. Gaskocher mit Sparbrennern, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättisen, Gaslampen...

W. Spindler, Berlin und Spindlersfeld-Cöpenick. Färberei und chemische Waschanstalt.

Möbliertes Zimmer. sofort zu vermieten. Preis 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Zafel-Schokoladen. in großer Auswahl empfiehlt Oskar Schlee Nachf., Mellienstr. 81.

Eine 2 bis 3-Zimmerwohnung. in der Stadt, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter C. 103 an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Möbliertes Zimmer. sofort zu vermieten. Preis 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Getreide Holzspäne. verkauft das Artilleriedepot Thorn. Balkenwohnung zu vermieten Unterstraße 6.

Mein Laden. M. Bartel, Baugeschäft, Wadlstraße 43. Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, Badezimmer u. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.

Wäsche jeder Art. hauptsächlich Herrenwäsche, zum Waschen und Plätten, wird sauber und billig ausgeführt (auch Ausbesserung) bei A. Antonieb, Mauerstr. 15, (Befehlsstelle).